Privilegirte Schlesische  Zeitung.

№ 156. Breslau, Mittwoch den 8. Juli. 1846.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Aus Berlin (die Zollconferenz), Königsberg, Posen (Wilda-Fort), Koblenz, Bonn, Dorsten, Köln und Düsseldorf. — Aus Dresden (Emittirung von neuen Kassenbillets), Leipzig (eine Verwarnung), Kassel (Prof. Hildebrand), Frankfurt a. M. und Hannover. — Aus Wien und Schreiben aus Temeswar. Aus Paris. — Aus Brüssel. — Aus Rom (Papst Pius IX). — Aus Stockholm. — Aus Amerika. — Letzte Nachrichten.

Inland.

Berlin. Die „Börsen-Halle" enthält einen vom 24sten d. M. datirten Bericht (Schles. Z. Nr. 149) über die Wirksamkeit der hier versammelten General-Zollconferenz, dessen Verfasser in wesentlichen Irrthümern befangen zu sein scheint. Abgesehen davon, daß der Geschäftskreis der Conferenz keineswegs ausschließlich auf die Frage wegen anderweiter Tarifirung der Garne beschränkt ist, sich vielmehr auch auf die von den Abgeordneten bei den jährlichen General-Conferenzen regelmäßig zu erledigenden Geschäfte erstreckt, fehlt es der Andeutung über eine mehr als früher begrenzte Theilnahme des Hrn. Pochhammer an den diesjährigen Verhandlungen an allem Fundament, da derselbe den Sitzungen keineswegs nur Behufs zu ertheilender Instruction beiwohnt, sondern zur gemeinschaftlichen Vertretung der preußischen Interessen mit dem Director im auswärtigen Ministerium vereinigt ist. In den Angaben sodann über die von Preußen gestellten Anträge und die von den Commissarien anderer Regierungen abgegebenen Erklärungen dürfte mindestens eben so viel Falsches, als Wahres enthalten sein. Weiter auf die Sache einzugehen, halten wir uns nicht für befugt, nur die eine Thatsache, welche der Correspondent als besonders wichtig bezeichnet, daß nämlich Bayern in der Eisenbahn-Frage, worüber seine Einwilligung noch schwebe, sich zur Nachgiebigkeit verstanden habe, glauben wir mit Bestimmtheit in Abrede stellen und hinzufügen zu können, daß jene Frage zu einer Beschlußnahme bis jetzt noch gar nicht gediehen, mithin zu einer definitiven Erklärung darüber noch gar keine Veranlassung vorhanden gewesen ist.

(B. f. Pr.) Man hat kürzlich, nach dem Vorgange der D. A. Z., überall verbreitet, es würden jetzt keine polnischen Insurgenten mehr an Rußland ausgeliefert. Wir bemerken, daß eine unmittelbare Auslieferung an Rußland, soviel wir wissen, überhaupt nicht, wenigstens bestimmt nicht in Betreff der bei der Krakauer Insurrection betheiligten russ. Unterthanen stattgefunden hat. Diese letztern sind sammt und sonders nach Krakau an die gemischte Untersuchungs-Commission abgeliefert worden und werden erst von dieser, sofern dieselbe die von ihr zu prüfenden Motive als gültig anerkennt, in Gemäßheit der Münchengrätzer Convention an die betreffenden Staaten verabfolgt. — Ein anderer Irrthum ist die von der A. Allg. Z. behauptete Verwendung unseres Kabinets bei der österr. Regierung für Aufhebung des Sequesters der Czartoriskischen Güter. Eine solche Verwendung hat nicht stattgefunden, wie dieses auch natürlich, da jene Sequestration eine reine innere Verwaltungssache der kaiserl. Regierung ist, also eine Einmischung unseres Kabinets hier weder berechtigt noch schicklich gewesen sein würde.

Königsberg, 4. Juli. — Se. königl. Hoh. der Prinz von Preußen sind gestern Abend um 10 Uhr auf Höchstihrer Reise nach Petersburg hier durchpassirt.

Posen, 3. Juli. (Voss. Z.) Vorgestern Mittag wurde das nun vollendete schöne Wilda-Fort durch ein Mahl, welches sämmtliche Offiziere der Garnison dort einnahmen, eingeweiht. Die Kasernen werden erst später, wohl erst nach dem Manöver bezogen werden, wenn gleich es unsere hohen Militair-Behörden wünschten, daß dies sobald als möglich geschehe. Wahrscheinlich werden nach dem Manöver die Füsilier-Bataillone des 18ten und 19ten Infanterie-Regiments, die jetzt in Gnesen und Samter stehen, nach Posen gezogen und in die neu erbauten Kasernements gelegt werden — so viel scheint gewiß, daß Bromberg (wo das Füsilier-Bataillon 19ten Infanterie-Regiments von 1836—1846 stand) und Gnesen fortan dem 2ten Armee-Corps, zu welchem sie ihrer Lage nach gehören, zurückgegeben werden sollen. Vorläufig wird das Wilda-Fort zu einer Offizier-Speiseanstalt für diejenigen Offiziere der Garnison benutzt, denen es zu weit ist, um an der älteren Speiseanstalt auf dem Fort Winiary Theil nehmen zu können. Man will durch diese Anstalten die Offiziere, die jetzt vereinzelt oder in Gesellschaften an vielen Orten der Stadt aßen, mehr concentriren und so die Kameradschaft befördern. Mit Bezug darauf hielt auch der, bei dem erwähnten Gastmahl auf Wilda-Fort anwesende General v. Steinäcker eine zum Herzen sprechende kurze, aber kräftige Rede, in welcher er das Offizier-Corps aufforderte, sich den Schatz ächter Kameradschaft immer zu erhalten, damit sie aus demselben im Kriege und Frieden die reinsten Freuden des Soldatenlebens schöpfen könnten. Der Oberst v. Woyna, Commandeur des 18ten Infanterie-Regiments, erwiederte tief ergriffen die Rede des allgeliebten Generals dahin, daß die Truppen, die das Glück hätten, unter Führung eines solchen Mannes zu stehen, freudig dem Rufe ihres Generals bis in den Tod folgen würden.

Koblenz, 2. Juli. (Rh.- u. M.-Z.) Gestern Abend ist Herr F. N. Blanchet, Bischof von Drasa in partibus, apostolischer Vikar des Oregongebiets in Nordamerika, hier eingetroffen und heute Morgen nach München abgereist, von wo der Prälat die Reise nach Rom fortsetzen wird, um bei Sr. Heiligkeit neue Arbeiter für seinen ungeheuren Weinberg zu erbitten, da in dem in unsern Tagen bekannt gewordenen, sich vom 42—73. Grad nördl. Breite erstreckenden, einen Flächenraum von 50,000 Quadratmeilen zählenden, größtentheils noch von Wilden bewohnten Oregongebiete bis jetzt nur 16 Missionäre arbeiten.

Bonn, 25. Juni. (Voss. Z.) Die benachbarte Insel Nonnenwerth, die noch vor wenig Wochen einen der prächtigsten rheinischen Gasthöfe enthielt, in welchem in dem vorigen Sommer der romantische Künstler Franz Lißt mit seiner Freundin lebte, welche sich aus eigenthümlicher Schwärmerei zuweilen als Nonne kleidete, ist nun ominöser Weise mit wirklichen Nonnen bevölkert; das auf ihr liegende ehemalige Kloster durch die rheinische Ritterschaft in ein Kloster umgeschaffen. Zufällig hat die schöne Rheinlandschaft nicht an Reiz dadurch verloren, indem die Mehrzahl der Nonnen und die Aebtissin hübsche junge Damen sind.

Dorsten, 28. Juni. (Elbrf. Kreisbl.) Mit der Entfernung des Pater Goßler scheint die Wunderkomödie ihr Ziel noch nicht erreicht zu haben, da die Theresia Winter hier noch fortwährend durch ihre jetzt nur noch an Freitagen stattfindenden Blutungen und krampfhafte Zuckungen viele Neugierige heranlockt, unter welchen wir mit nicht geringem Erstaunen viele Pfarrer unserer Umgegend zählen.

Köln, 2. Juli. (Köln. Z.) Im Laufe dieses Monats werden die Wahlen zum Ersatze der ausscheidenden Landtags-Abgeordneten stattfinden. Der sechsjährige Zeitraum, für welchen die neuen Mitglieder der Stände-Versammlung zu wählen sind, wird sich allem Anscheine nach durch eine besondere Wichtigkeit der zu verhandelnden Gegenstände auszeichnen. Wir wollen nur auf das weite Feld der Entwickelung unserer ständischen Institutionen und auf die Verhältnisse der Presse hinweisen, ohne die andern Fragen zu berühren, welche die bewegte Zeit schon angeregt hat und welche die nächste Zukunft noch in ihrem Schooße bergen mag — kein Zweifel, daß die Mission der jetzt zu wählenden Abgeordneten von außerordentlichem Belange sein wird, zumal in unserer Provinz, wo so mannigfaltige und eigenthümliche Interessen zu vertreten sind.

Düsseldorf, 3. Juli. — Die Red. der Düss. Z. bemerkt in dem heutigen Blatte: Die Bremer und Weserzeitung sind uns heute und gestern wie gewöhnlich durch die Post zugekommen; somit scheint die Nachricht von einem bereits erlassenen Verbot derselben entweder ungegründet oder voreilig.

Deutschland.

Dresden, 2. Juli. (Voss. Z.) Nach einem soeben publicirten Gesetze vom 18. Juni, dessen Berathung bei den Ständen in geheimer Sitzung stattgefunden hat, ist die Regierung ermächtigt worden, anderweit 2 Millionen Thaler Cassenbillets und zwar 1/8 in Appoints zu 1 Thlr., 13/30 in Appoints zu 5 Thlr. und 2/5 in Appoints zu 10 Thlr. zu emittiren. Im Jahre 1840 war zwar nach Einziehung der aus dem Jahre 1818 herrührenden alten Cassenbillets an 2½ Millionen, das neue Papiergeld im Nominalbetrage von 3 Millionen creirt, diese Summe auch durch Gesetz vom 9. September 1843 um 1 Million vermehrt worden; dennoch vermochten diese 4 Millionen dem ferneren Begehr nach inländischen Geldrepräsentationsmitteln nicht zu entsprechen und ist daher die Erhöhung der gesammten Cassenbilletsschuld auf zusammen 7 Millionen bei der jetzigen Geldnoth jedenfalls sehr angemessen. Die durch Creirung dieser neuen 4 Millionen contrahirte unverzinsbare Staatsschuld ist zu Eisenbahnzwecken bestimmt. Hierneben ist das Finanzministerium zur Aufnahme eines zu gleichen Zwecken zu verwendenden vierprocentigen baaren Handdarlehns von 1 Million bereits durch den Landtag 18 42/43 ermächtigt, welche Summe jedoch durch die jetzige Ständeversammlung ebenfalls erhöht worden sein durfte, obgleich hierüber zur Zeit noch nichts Bestimmtes verlautet, da die diesfallsigen Verhandlungen nicht veröffentlicht worden sind. Eine große Menge Capitalisten benutzen diese Gelegenheit, ihre Gelder zu 4 pCt. sicher unterzubringen, zumal da neben gegenseitiger einjähriger Kündbarkeit den Darleihern gewisse Vortheile, z. B. Freiheit vom Quittungsstempel u. dergl. zugestanden werden. Obgleich die Staatskasse Posten unter 5000 [illegible] Andrang dort so groß, daß schon jetzt Capitalien gegen ganz sichere Hypotheken zu 4 pCt. hier schwer zu erlangen sind und eine noch höhere Steigerung des Zinsfußes zum Nachtheil des Grundbesitzes in sicherer Aussicht steht.

Leipzig, 1. Juli. (R. K.) In Halle, Offenbach, Kiel und anderweit haben sich kleine Gemeinden gebildet, die sich offen zum Rationalismus bekennen. Auch in Leipzig wird, wie man vernimmt, in Kürze eine Anzahl Protestanten zusammentreten und sich für die rationalistische Auffassung des Protestantismus erklären, ohne deßhalb aus der Kirche selbst auszutreten.

♂ Leipzig, 3. Juli. — Heute ist die „Constitutionelle Staatsbürgerzeitung" oder vielmehr ihr Redacteur Dr. Rüder feierlich vom Stadtrathe verwarnt worden, mit der Erklärung, daß eine zweite Verwarnung nicht erfolge, sondern bei nächster Veranlassung mit Concessionsentziehung verfahren werde. Also schwebt das Damocles-Schwert über ihrem Haupte und es ist unschwer vorherzusehen, daß dieses **letzte** freisinnige Blatt Sachsens bald ausgelebt haben wird. Abgesehen davon, daß man glauben sollte, das Ministerium des Innern hätte jetzt wohl die Censoren verständigt haben können über die Richtung und Grenze, welche dasselbe als die allein zulässige zu betrachten beliebt, so muß man bekennen, es ist kaum möglich, daß ein Blatt mit entschiedener Freisinnigkeit mehr Mäßigung paart als die „Staatsbürgerzeitung" unter Rüder. Allein sie ist zweifellos geopfert und wird auf's Neue bewähren, was die Versicherung, „man wünsche sogar wahrhaft freisinnige Blätter," zu bedeuten hat.

Kassel, 2. Juli. (Voss. Z.) Oeffentliche Blätter (Schles. Z. No. 153) haben dieser Tage einen Vorfall im Hause des Professor Hildebrand in Marburg ziemlich unvollständig erzählt. Nachstehendes ist das Nähere, wie wir es aus authentischer Quelle erfahren: Prof. Hildebrand, kürzlich von einer wissenschaftlichen Reise in England wieder nach Marburg zurückgekommen, brachte von dort einige Nummern der Londoner deutschen Zeitung mit, die er im Lesemuseum als Curiosum auslegte. Nach einigen Tagen kam ein Polizeibeamter zu ihm und fragte, ob er die Zeitung ausgelegt und ob er noch mehr Nummern besitze, ersteres bejahte der Professor, letzteres verneinte er, beides der Wahrheit gemäß. Doch der Polizeidirector Wangemann schickte 6 Tage darauf zwei Polizeibeamte dem Professor ins Haus mit einer schriftlichen Aufforderung die Zeitung auszuliefern, widrigenfalls Haussuchung stattfinden solle. Der Professor begnügte sich, sie auf das Ungesetzliche dieses Verfahrens aufmerksam zu machen, stellte ihnen jedoch frei zu suchen. Sie fan-

den natürlich nichts, weil die im Lesemuseum ausliegenden Nummern die einzigen waren, die Prof. H. mitgebracht hatte. Schwerlich dürfte sich H. bei einem solchen Verfahren beruhigen, da zu einer polizeilichen Haussuchung trotz des gegebenen Wortes eines Ehrenmannes, daß er das Gesuchte nicht besitze, wohl mehr gehört, als das bloße Auslegen von ein paar Nummern einer Zeitung, deren Verbot nicht einmal öffentlich bekannt gemacht wurde.

ƺ Frankfurt a. M., 2. Juli. — Nachdem die britische Cabinets-Krisis an den größern Börsen, namentlich zu Paris, bereits escomptirt worden war und wir von dort bessere Course erhielten, kam auch hier die Abrechnung für Ende Juni zu Stande, ohne mit andern Schwierigkeiten als dem hohen Geldstande verknüpft zu sein. Indeß fehlte es, bei der Zugänglichkeit von Rothschild's reichgefüllter Kasse, nicht an den benöthigten Baarschaften für die Ausgleichung der Differenzen; und somit zogen die Course mehrer Papiersorten nach bewickter Abrechnung wieder an, zumal man mit dem Anfange des neuen Semesters belangreichen Geldzuflüssen entgegen sehen zu dürfen glaubt. — Durch die heutige Polizeitaxe wurde der Preis des Brodes um ¼ seines bisherigen Betrages herabgesetzt, wonach das Pfund Korn-Brod erster Sorte jetzt um 4 Kr. zu haben ist. Nach dem hier principiell angenommenen Maßstabe für die Taxe, den der Durchschnittspreis des Brodkorns bildet, hätte die Tax-Ermäßigung das Doppelte betragen sollen; dagegen jedoch machten die Bäcker den Einwand geltend, daß sie ihre jetzigen Mehlvorräthe noch zu den frühern höhern Preisen eingekauft hätten. Auch für einige Fleischsorten, beispielsweise Kalbfleisch, ist die Polizeitaxe, jedoch nur um etwa 5 pCt. ermäßigt worden. Jedenfalls ist die so vielfach beklagte Theuerung der Lebensmittel in fühlbarer Abnahme begriffen.

(F. J.) Der bekannte Gelehrte, Dr. Jost, welcher Mitglied der letzten Rabbiner-Versammlung, aber von ihren Resultaten keineswegs befriedigt war, hat die Einladung, an dem heurigen Concil Theil zu nehmen, dem Beispiele des Dr. Zunz in Berlin folgend, abgelehnt.

Hannover, 2. Juli. (D. A. Z.) Gestern haben wir das Leibnitz-Fest hier gefeiert. Abends waren das Leibnitzhaus und Denkmal glänzend erleuchtet. Das Haus hat der König unlängst angekauft, jedoch dem bisherigen Besitzer vorläufig noch auf zehn Jahre in Miethe überlassen. Nach Ablauf dieser Frist soll es, wie wenigstens jetzt die Absicht ist, nicht wieder vermiethet, sondern zu einem Leibnitzmuseum oder dergleichen

Oesterreich.

Wien, 5. Juli. (Wien. Z.) Se. k. k. Majestät haben unterm 2. d. M. das folgende Allerhöchste Handschreiben an den Erzherzog Ferdinand von Oesterreich-Este erlassen: „Lieber Herr Vetter Erzherzog Ferdinand! Ich habe die Gründe, welche Eure Liebden nach Ihrem Vortrage vom 21. Junius d. J., zu dem Ansuchen, um Enthebung von dem General-Gouvernement von Galizien bewogen haben, in Erwägung gezogen, und sehe mich, in entsprechender Würdigung derselben, bewogen, Ihrem Wunsche hiermit zu willfahren. Es gereicht Mir zum besonderen Vergnügen, Euerer Liebden hierbei Meine volle Anerkennung der wichtigen und ersprießlichen Dienste auszudrücken, welche Sie in einer langen Reihe von Jahren, Unserem Hause und dem Staate geleistet haben, und behalte Ich Mir vor, bei sich darbietender Gelegenheit, Ihre erprobte Einsicht und gereiften Erfahrungen, für das Wohl des Staates auch ferner in Anspruch zu nehmen."

Wien, den 2ten Juli. Ferdinand m. p.

†† Temesvar, 28. Juni. — Schon seit mehreren Jahren gingen unternehmende Männer mit dem Plane um, Früchte von hier die Donau hinab, und dann durchs schwarze, mittelländische und atlantische Meer nach England zu verschiffen. Ein spekulativer Kaufmann wagte ein derartiges Unternehmen schon vor fünf Jahren mit Rapse und soll trotz allen dabei zu überwindenden Schwierigkeiten doch ziemlichen Gewinn gehabt haben. Jetzt tritt der Geldfürst, Baron Sina, der in ganz Ungarn und auch hier im Banate bedeutende Besitzungen hat, mit einem großartigen Plane der Art auf, und will bedeutende Quantitäten unseres vortrefflichen weltberühmten Weizens auf diesem Wege versenden. Er ist der Mann dazu, solches durchzusetzen, da ihm hierzu weder die Geldmittel, noch die nöthigen Verbindungen fehlen. Das Unternehmen ist nur um weniges schwieriger wie die Versendungen von Odessa aus, die bekanntlich schon seit langer Zeit nach England im Gange sind. Gelingt es, so wird dies einen mächtigen Einfluß auf den Getreidemarkt von ganz Ungarn ausüben, und auch Oesterreich wird ernstlich davon berührt werden, da es bekanntlich alle Jahre bedeutende Quantitäten vom Banat-Weizen bezieht, und da unter andern die Bäcker in Wien ohne denselben gar nicht im Stande zu sein glauben, ihre feine Mundsemmel von der Qualität wie zeither zu liefern. Welche ungeheure Quantitäten wir übrigens alljährlich von unserm Weizen abgeben können, das sei dadurch bewiesen, daß es Grundherren giebt, die bis zu 30—40,000 Kübel (à zwei Wiener Metzen) in einem Jahre gewinnen, und die selbst jetzt noch nach dem schlechten Jahrgange von 1845 bedeutende Vorräthe haben. — Seit einiger Zeit ist eine große Anzahl deutscher Auswanderer hier durch nach Siebenbürgen gezogen. Manche von ihnen sind gut, andere aber auch übel angekommen. Letztere sind zu bedauern, denn sie gehen nun als Bettler zurück und werden noch viel Noth und Elend zu ertragen haben, ehe sie ihr verlassenes Vaterland wieder erreichen. Zur Warnung und Lehre sei es für die gesagt, welche künftighin sich bestimmen sollten, nach Siebenbürgen zu gehen, daß es eine große Thorheit ist, wenn man dies aufs Gerathewohl thut. Dort, wie hier in Ungarn, giebt es honette, aber auch gewissenlose Grundherren. Erstere stellen fremde Einwanderer gut an, überweisen ihnen Grundstücke und sorgen väterlich für sie. Die letztern aber locken dieselben an, um eine Art von Sklaven aus ihnen zu machen. Leider finden alsdann die Unglücklichen keinen andern Ausweg, als nakt und blos davon zu gehen. Die sich einem solchen Loose nicht aussetzen wollen, denen ist anzurathen, zuvor sichere Nachrichten einzuziehen, und wo möglich, ehe sie sich zur Reise entschließen, einen aus ihrer Mitte abzusenden, der die Verhältnisse erforscht, und bindende Contracte mit den betreffenden Grundherrn schließt. Diejenigen aber, so im Lande (dem Distrikte) der Sachsen unterkommen können, sind allerdings geborgen, denn dort sind sie frei und unabhängig und können bei Fleiß leicht zu Wohlstand gelangen. Nur bedarf es da bedeutender Capitalien, um sich ankaufen zu können. Die aber mit redlichen und menschenfreundlichen Gutsherren zusammenkommen, erwerben sich in kurzer Zeit so viel, daß sie ein eigenes Besitzthum kaufen, was sie in der Folge wohl erb- und eigenthümlich nicht minder auch frei besitzen werden, wenn erst das Recht der Activität in Ungarn und Siebenbürgen, wie es im Werke ist, wird aufgehoben sein.

Frankreich.

Paris, 1. Juli. — In demselben Augenblicke, wo die nordamerikanischen Feindseligkeiten auf diplomatischen Wege eine friedliche Lösung erhalten haben, nehmen die Dinge in Südamerika (Krieg am La Plata zwischen Buenos-Ayres und Montevideo) eine täglich ernstere Wendung. Kaum ist die Nachricht von der Erdrosselung eines engl. Parlamentairs, von dem Ausbruche des Krieges in Corrientes, und den Excessen anderer für den überseeischen Handel Europas so wichtiger Gegenden hier angelangt, so melden die gestrigen Blätter schon wieder das Eintreffen neuer wichtiger Depeschen aus den La-Plata-Staaten. Laut ihrer sollen die französisch-englischen Admirale abermalige Verstärkungen oder diplomatische Hülfe verlangt haben! — In Folge dieser Hiobspost herrscht große Rührigkeit im Ministerium des Auswärtigen, und Hr. Guizot, durch Peel's Rücktritt in seinen Grundfesten erschüttert, sieht sich plötzlich von einer solchen Menge von Widerwärtigkeiten bedroht, daß sich in einigen „natürlich nur malitiösen" Kreisen das Gerücht seit gestern verbreitet, es stehe auch hierorts ein Ministerwechsel bevor. Mehrere der Oppositionsblätter wählen diesen Lieblingswunsch bereits zum Gegenstande ihrer leitenden Artikel.

Das erste Arrondissement von Paris ist entschlossen, General Lamoricière als Deputirten zu wählen.

Der Moniteur Viennois berichtet: Nach durch eine telegraphische Depesche von Paris übermachten Befehlen, haben am 22. Juni Hausdurchsuchungen bei mehreren Bürgern, welche im Verdachte stehen, zu der Gesellschaft der Communisten zu gehören, stattgehabt. In Folge einer solchen Hausdurchsuchung bei dem Leistenschneider Coiffé ist dessen Correspondenz in Beschlag genommen und er selbst in Verhaftszustand gesetzt und eingekerkert worden.

Eine Entscheidung des Ministers des Innern vom 16. Juni bestimmt, daß diejenigen politischen Flüchtlinge, deren Gesundheitszustand den Gebrauch des Bades Vichy erfordere, dort in Zukunft vom 15. Mai bis 15. Juni und vom 10. August bis 15. September ohne vorherige besondere Autorisation aufgenommen werden und den Gebrauch der Bäder frei haben sollen. Für Wohnung und Kost müssen sie selbst sorgen. Sie haben sich bei ihrer Ankunft nur über ihre Eigenschaft als politischer Flüchtling durch den Paß und durch ein ärztliches Zeugniß wegen der Nothwendigkeit des Gebrauchs der Bäder auszuweisen.

Belgien.

Brüssel, 1. Juli. — Aus Nieuport schreibt man unterm 28sten d.: „Alles ist hier zur vollkommensten Ruhe zurückgekehrt. Gestern brachte die philharmonische Gesellschaft dem General Plettinckx eine Serenade, um ihm für das zu danken, was er für unsere Stadt gethan. Die Offiziere des ersten Linienregiments, welche die des 7ten ersetzen, die uns verlassen mußten, schienen mit der Bürgerschaft sehr gut zu stimmen; auch ist Jedermann mit diesem Garnisonswechsel zufrieden. — Die liberale Partei verkündet mit großer Genugthuung, daß sie durch ihre Associationen so eben zu Namur, wo die Jesuiten als besonders einflußreich gelten, einen Wahlsieg erfochten; ihr Kandidat, Herr Kegeljahn, ist mit 271 unter 481 Stimmen zum Provinzial-Rath gewählt worden.

Italien.

Rom, 21. Juni. (Rh. B.) Die politische Amnestie scheint kaum mehr zweifelhaft zu sein. Nur wünscht der Papst, daß man ihm vorher die Liste aller politischen Flüchtlinge und Derer, welche bei revolutionairen Umtrieben betheiligt waren, vorlege. Es ist hier der Ort zu bemerken, daß der gegenwärtige Papst gerade zu der Zeit Erzbischof von Spoleto war (1831), als die Insurrection der Giovine Italia in den Legationen ausbrach. Da in Spoleto selbst schwere Unruhen ausbrachen, und die Insurgenten dem Erzbischof selbst nach dem Leben trachteten, so rettete sich dieser verkleidet ins Kloster der Kapuziner. Aber bald fand er es seines Amtes unwürdig, sich länger versteckt zu halten, und schon am andern Morgen zog er in sein erzbischöfliches Palais wieder ein, wohin er die Rädelsführer zu sich entbot. Er ermahnte sie die Waffen niederzulegen, indem er ihnen zugleich versprach, er werde dann die österreichischen Truppen, die schon auf dem Marsche gegen Spoleto begriffen waren, auf der Stelle halten lassen. Dieses edle und kluge Benehmen des Erzbischofs hatte zur Folge, daß die Insurgenten freiwillig über 4000 Gewehre ins erzbischöfliche Palais ablieferten und die strengste Ruhe angelobten, die sie auch gewissenhaft befolgten. Schon aus dieser einzigen Thatsache läßt sich die Freude des römischen Volkes über die Wahl Pius IX. rechtfertigen.

Rom, 25. Juni. (N. K.) Ueber die ferneren Aenderungen in der Staatsform kann ich bestimmt Folgendes melden: Für jede Branche der Staatsverwaltung wird eine besondere Kongregation mehrerer zum Theil noch zu erwählender Kardinäle bestimmt. Für die Verwaltung des Innern ist diese Wahl bereits geschehen und auf folgende Mitglieder gefallen: an der Spitze derselben steht als Präses der Kardinal Graf Macchi, bisher Präfekt des Justizministeriums und des heiligen Officiums; die übrigen Mitglieder sind: Kardinal Lambruschini, bisher Staatssekretär des Aeußern, Kardinal Mattei, Staatssekretär des Innern, Kardinal Graf Bernetti, bisher Vicekanzler der heil. römischen Kirche, Kardinal Amat, Präfekt der Oekonomie der Propaganda, und Kardinal Gizzi, bisheriger Legat von Forli. Diese Verfügung erscheint in sofern als eine zweckmäßige und erwünschte, als der Geist, der in den verschiedenen Theilen des Kirchenstaates herrscht, ein gar sehr verschiedener ist und es jedenfalls, um den verschiedenen Interessen zu entsprechen, nothwendig sein dürfte, Männer zu diesem Kollegium zu erwählen, welche die geistigen Richtungen dieser Provinzen kennen und sie demgemäß auch zu behandeln wissen. — Die gestern oder vorgestern bereits erwartete feierliche Besitznahme der Kirche S. Giovanni Lateran hat nicht stattgefunden und dürfte wohl erst im Laufe des kommenden September erfolgen, da zu diesem Feste wegen des dazu nöthigen Glanzes eine große Menge von Vorbereitungen getroffen werden müssen. Der Regel nach legt Se. Heiligkeit nebst den Kardinälen den Weg von St. Peter aus durch die Stadt über das Kapitol nach S. Giovanni zu Pferde oder auf Mauleseln zurück. An der Engelsburg begrüßt ihn der Donner des Geschützes, auf dem Kapitol empfängt ihn der Senator von Rom, Fürst Orsini, nebst mehreren Behörden knieend und glückwünschend, und dann geht der Zug durch das Koliseum nach dem Platze von Giovanni Lateran, wo ihn das Kapitel und die Geistlichkeit dieser ersten Hauptkirche ebenfalls kniend empfängt.

Schweden.

Stockholm, 27. Juni. — Der König hat heute sammt dem Herzoge von Upland eine Reise nach den westlichen und südlichen Theilen des Landes angetreten, und es ist die Verordnung ergangen, welche die Sr. Maj. Abwesenheit functionirende Regierung einsetzt. — Der König hat den Vorschlag des Justizkanzlers genehmigt, daß drei Einwohner von Gefle, welche ihre Wohnungen zu gesetzlich verbotenen Betversammlungen hergegeben, zur Verwarnung vorgeladen, und im Fall sie solcher nicht Folge leisten, bestraft werden sollen.

In Calmar hat der Landeshauptmann eine Sparlade nach dem Muster der Liedtke'schen in Berlin zu errichten bewirkt.

Amerika.

Aeltere Briefe aus Buenos Ayres vom 25. April bestätigen die früher nur andeutungsweise gegebene Nachricht, daß eine Revolution in Corrientes ausgebrochen ist, welche den General Paz des Oberbefehls über die Truppen dieses Staates beraubt hat. Die nächste Veranlassung war ein Streit zwischen Paz und dem Gouverneur des Staates, Madariaga, für welchen Letzteren sich die Truppen erklärten. Paz befand sich nun mit den Truppen von Paraguay allein, die ihn aber vermuthlich auch bald verlassen haben werden. — Am 21. April waren drei englische und eben so viele französische bewaffnete Böte in den Hafen von Ensenada eingelaufen, und hatten 5 brasilianische und sardinische Kauffahrer, welche dort Ladung einnahmen, in Brand gesteckt; zwei von den Schiffen sind ganz aufgebrannt, die andern nur wenig beschädigt.

Miscellen.

Wir tragen eine Berichtigung eines allerdings augenblicklich erkennbaren Irrthums nach, den wir bei Mittheilung der Stelle aus Köberle's Schrift in Nr. 154 der Schles. Ztg. sogleich zu verbessern übersehen hatten: daß nämlich die (übrigens unbefugte) Schenkung des Exarchats an den Papst, worauf sich der weltliche Kirchenstaat gründet, nicht, wie Herr Köberle meint, von Karl dem Großen und obendrein im siebenten Jahrhundert, also lange vor seiner Geburt, sondern von Pipin im Jahre 755 geschehen ist. (D. A. Z.)

Drossen. (Voss. Z.) Kürzlich ist in unserm Städtchen ein Raubmord mit unerhörter Frechheit begangen worden. Eine wohlhabende Wittwe von 74 Jahren wurde am Dienstag den 23. Juni am hellen Tage, nämlich Nachmittags zwischen 2 und 4 Uhr von ruchloser Hand ermordet. Die alte fromme Frau, welche noch kurz vorher in einem Andachtsbuche gelesen zu haben schien, ist durch mehrere Schläge auf den Kopf und eine Stichwunde in den Hals getödtet worden. Der muthmaßliche Thäter ist bereits eingezogen. Er hatte zwischen 50 und 80 Thlr. bei ihr vorgefunden und sich mit diesem Gelde sogleich aus dem Staube gemacht, wurde aber einem Manne, der ihn in dem benachbarten Dorfe Polenzig angeblich auf seinen Wagen nahm, dadurch verdächtig, daß er ihm 5 Thlr. bot, wenn er ihn sogleich nach Crossen fahren würde und dem etwas Ungläubigen seine geraubte Baarschaft zeigte. In Reppen, einem etwa zwei Meilen von hier entfernten Städtchen, angekommen, veranlaßte jener Mann klüglicherweise die Arretirung des verdächtigen Subjekts, welches am folgenden Tage hier eingebracht wurde.

Stockholm, 15. Juni. - Eine zahlreiche Auswanderung nach Nordamerika hat bei uns Aufmerksamkeit erregt, weil dergleichen im Großen etwas bisher Unerhörtes ist. Die schwedische Kirche ist von allen Sekten frei, mit Ausnahme der sogenannten Leser, einer Art von Pietisten, die einander mit Lesen von Luther's Postille erbauen. Sie scheuen den öffentlichen Gottesdienst, der ihnen zu kalt vorkommt, ohne jedoch mit der Staatskirche völlig zu brechen. Plötzlich aber trat vor drei bis vier Jahren ein Bauer, Erich Janson, auf, der, aus dieser Sekte hervorgegangen, viel weiter ging, indem er sich für einen unmittelbaren Apostel Jesu ausgab; er predigte die Lehre, daß alle Sünden vergeben würden, wenn man nur des Geistes Gottes theilhaft wäre (denn Gott, der in den Frommen wohnt, kann ja nicht sündigen) und an Christus und Erich Janson glaube. Der Mann fing an, Gesangbücher, Katechismen, Andachtsbücher, sogar Luther's Schriften öffentlich zu verbrennen und, von einem Kirchspiele zum andern wandernd, viele Proselyten zu machen, wiewohl er sehr mäßige Gaben besitzen soll und, wie man sagt, mehr ein absichtlicher Betrüger als selbstbetrogener Fanatiker ist. Unsere Regierung ließ diesem Unwesen eine geraume Zeit seinen Lauf, bis viele Leute zu bedenklichen Fehltritten verleitet wurden und das Geschrei der Andersglaubenden in diesen Gegenden gegen ihn zu stark wurde. Seitdem wurde er vor das Domkapitel zu Upsala gestellt und ernstlich ermahnt. Dies wiederholte sich zweimal, aber durch diese milde Behandlung nur frecher, fing er an zu predigen, daß die Obrigkeit über den unter einem höhern Schutze Stehenden keine Macht habe, und erlaubte sich und seinen Jüngern viele Scandale und sogar einige sehr böse Thaten; deswegen angeklagt, entfloh er nach Norwegen, oder, wie Andere glauben, hält er sich seit etwa 1 Jahre versteckt bei seinen Glaubensgenossen in Helsigland (Gertrikland) auf. In der Zwischenzeit haben die Reichern unter seinen Proselyten meistens ihre Hufen verkauft und jetzt ein Schiff in Gefle für 1500—2000 Passagiere gemiethet, um unter der Aufsicht des Heiligen eine geistliche Colonie in Nordamerika zu begründen. Vor ihrer Abreise sollen sie, wie ein Gerücht sagt, einen Knaben von irgend einem Geistlichen stehlen, ihn opfern und mit dessen Blute zur Weihe sich besprengen wollen. Wiewohl Viele nicht gern an einen solchen Wahnsinn glauben wollen, so erregt doch dieses Gerücht einige Besorgniß, und ungewiß ist allerdings, ob nicht ein schon an sich so grasser Aberglaube sogar bis zum Molochsdienst ausarten kann. (D. A. Z.)

Unter den Kunstbauten der sächsisch-schlesischen Eisenbahn sind die Brücken über das Demitzthal und über das Spreethal bemerkenswerth, von denen die erstere, auf 11 Bogen mit 30 Ellen Spannung ruhend, 400 Dresdner Ellen lang und 32 Ellen hoch ist, die letztere eine Länge von 426 und eine Höhe von 34 Ellen hat.

Posen. Nach Ausweis der Listen des Polizei-Fremden-Bureau's sind im Laufe des Monats Juni c. im Ganzen 2459 Fremde hierselbst eingetroffen.

London, 27. Juni. Aus einem so eben veröffentlichten parlamentarischen Actenstücke ersieht man, daß die Bevölkerung von Großbritannien, welche im J. 1801 nur 10,942,646 Seelen betrug, im J. 1845 auf 19,572,574 Seelen gestiegen war. Im J. 1796 betrug die Nationalschuld 301,861,306, im J. 1845 aber 768,789,241 Pf. St., während ihre Zinsen von 11,841,204 im J. 1796 auf 27,287,265 Pf. St. im J. 1845 angewachsen waren. Im J. 1803 beliefen sich die Armensteuern auf 5,348,205, im J. 1844 auf 6,848,717 Pf. St. Im J. 1813 gab es 1,426,065 Arme in England, im J. 1843 zählte man deren 1,539,490; die Zahl der Armen hat also, wenn man den ungeheuren Zuwachs der Bevölkerung seit 1813 in Anschlag bringt, sich bedeutend vermindert. Der declarirte Werth der Ausfuhren aus Großbritannien nach allen Ländern, ausgenommen nach Irland, stellt sich im Jahre 1796 zu 25,130,624, im Jahre 1845 zu 150,645,801 Pf. St. heraus. Die Einfuhren betrugen, Irland wieder ausgenommen, in den 2 angeführten Jahren 20,422,440 und 32,330,609 Pf. St.; sie haben also in weit geringerm Verhältnisse zugenommen, als die Ausfuhren. Im J. 1796 betrug die Weizeneinfuhr, mit Ausnahme jener aus Irland, 879,197, im J. 1845 aber 1,133,561 Quarter; im J. 1796 war der Durchschnittspreis des Weizens 70 Shill., im Jahre 1845 nur 50 Schill. per Quarter.

(Seeraub in der Nordsee.) Norwegische Blätter theilen folgenden Bericht des Capitains G. Gjertsen, führend die Brigg Betty, aus Thjömöe, datirt Moß, den 9ten Juni, mit: „Auf meiner Heimreise von Calais wurde ich am ersten Pfingsttage Vormittags in 53° Br. und 3° L. von Greenwich zwei holländische Barkassen gewahr, deren eine mir nachsegelte und mich einholte. Nachdem sie meinem Schiffe auf die Seite gekommen, stiegen 6 Mann an Bord und verlangten Brod und Wasser, womit ich sie denn versah; sobald sie aber erhalten hatten, was ich missen konnte, fingen sie mit Schimpfen und Drohen an, Speck zu fordern, allein da ich nicht glaubte, mir etwas abzwingen lassen zu dürfen, verweigerte ich es, und ging, um weiteren Streit zu vermeiden, in die Kajüte hinab, wo ich meine unterbrochene Arbeit fortsetzte. Hier war ich aber eine kurze Zeit gewesen, als zwei von jenen Menschen sich in der Thür zeigten und ihre Drohungen wiederholten; allein da ich nochmals ihr Begehr abschlug, riefen sie mit lauter Stimme: „Entert!" und stiegen aufs Deck zurück, den Schlüssel zur Kajütsthür mitnehmend, wohl in dem Gedanken, ich wäre dort nun eingesperrt. Das Thürschloß war jedoch so eingerichtet, daß ich dennoch hinauskommen konnte, was auch gleich geschah, und ich vernahm nun auf dem Deck, daß, so wie Jene den Ruf: „Entert!" ausgestoßen, sofort noch 5 Mann aus der Barkasse herüber kamen, in welcher sie bis jetzt versteckt gelegen. Mehrere führten sehr große Messer, und, nachdem sie Alle an Bord gekommen, gaben sie Zeichen zu einem förmlichen Angriff, dem wir auszuweichen suchen mußten, denn die Räuber waren alle große Leute, mehr an Zahl als meine Mannschaft, die sich überdem ohne Waffen befand und wovon zwei nur Knaben waren. Während Einige von jenen 11 beständig mit gezogenen Messern mich, und die von meiner Mannschaft, die ihnen am kräftigsten schienen, bewachten, mußte ich es dulden, daß die Uebrigen mein Schiff durchsuchten; da es ihnen jedoch nicht gelang den in der Cajüte verborgen liegenden Proviant zu finden, fingen sie an, das Tauwerk zu plündern, schnitten eine Trosse ab und beraubten mich der ganzen Fockschote, worauf wir endlich nach 1¼ Stunden dieses üblen Besuchs entledigt wurden. Wahrscheinlich ist es, daß die 11 Mann den beiden Barkassen angehörten, und sich vereinigt hatten, um desto mehr Beute zu bekommen. Dieses Ereigniß, das meine ganze Mannschaft bezeugen kann, habe ich geglaubt, meinen seefahrenden Landsleuten zur Kenntniß bringen zu müssen, damit sie sich vor solchen Besuchen hüten können."

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Breslauer Communal-Angelegenheiten.

Breslau, 6. Juli. — Vor längerer Zeit war in einem Kommunal-Bericht darauf hingedeutet worden, und zwar in Folge einer Diskussion der Stadtverordneten-Versammlung, daß es sehr ersprießlich sein möchte, die kostspieligen sogenannten „Sümpfe" abzuschaffen und statt deren künftig Ständer, welche, auf Wasserleitungs-Röhren gestellt, von selbst das Wasser ausgießen, einzuführen. In der letzten Sitzung wurde bei Gelegenheit des Antrages um Bewilligung der Anlage zweier neuen Sümpfe von der Versammlung diese Sache nochmals in Erwägung gezogen und der Magistrat, vor Bewilligung jener Anlage, ersucht, durch die Bau-Deputation diesen Antrag in Erwägung ziehen und durch Versuche ermitteln zu lassen, ob die neue Wasserkunst so viel Druck ausübt, um die vielverzweigten Röhren so mit Wasser zu versehen, daß dies von selbst auszufließen im Stande sei.

(Plan von der Stadt Breslau.) Der Magistrat machte die Mittheilung, daß man die Aufnahme des Stadtplanes dem königl. Feldmesser Herrn v. Möllendorf übertragen habe und daß derselbe bereits mit den Arbeiten vorgegangen sei. Die Versammlung sprach hierbei zugleich den Wunsch aus, daß in dem gedachten Plane die Lagen aller Wasserleitungs- und Gasröhren mit verzeichnet werden möchten und dem Herrn v. Möllendorf aufzugeben sein dürfte, eine Kopie seines Tagebuches je nach Fortschritt seiner Arbeit dem Magistrat zu überreichen.

(Hospital zum heiligen Grabe.) Auf die Vorschläge, welche von Seiten der Versammlung in Betreff der künftigen Erziehung der Kinder im Hospital zum heiligen Grabe gemacht wurden, hatte das Vorsteheramt jenes Institutes mancherlei Bedenken aufgestellt. Die Versammlung ernannte nun zur nochmaligen Untersuchung dieser Sache eine Kommission, welche einen sehr ausführlichen Bericht geliefert hat, nach welchem es erwiesen ist, daß das Institut gesetzlich keine Hindernisse bieten kann, die Kinder außerhalb bei achtbaren Familien erziehen zu lassen. Die Kommission glaubte, daß die Erziehung in Familien jedenfalls einer gemeinsamen und abgeschlossenen Erziehung, auch wenn sie ganz untadelhaft ist, vorzuziehen sei, weil das Kind, welches fürs Familien- und öffentliche Leben erzogen werden soll, auch ein solches kennen lernen muß, daß ein Mensch, der einst nützen soll, auch mit den Freuden und Leiden, den Sorgen, den Berathungen, den Handarbeiten und Hilfsleistungen, wie sie in Familien vorkommen, sich vertraut machen muß, denn nur das Leben erziehe für's Leben. Die Commission, welche ihre Gründe weiter entwickelte, deren Mittheilung für unseren Zweck aber uns zu weit führen dürfte, machte den Antrag, zwanzig Kinder aus jener Anstalt, sowohl jüngere als ältere, bei achtbaren Familien in der Stadt unterzubringen. Ob dabei eine genügende Aufsicht möglich sei, wurde von einzelnen zwar bezweifelt, doch anderer Seits mit Recht darauf hingewiesen, daß, so wie schon jeder redliche Bürger sich um seine Mündel bekümmere, die Sorge um Anvertraute bei Deputirten, die das volle Vertrauen der Mitbürger besäßen, noch in viel größerem Maße vorausgesetzt werden müßte, ganz abgesehen von der Controle, die Magistrat und Stadtverordnete über alle, also auch diese Angelegenheit führen. — Die Versammlnng ging auf diesen Antrag ein und war dabei der Ansicht, daß der projektirte Neubau eines Kinder-Hospitals noch auf zwei Jahre hinausgeschoben werden möchte, weil, wenn bis dahin, was zu hoffen, sich ein günstiges Resultat herausgestellt haben möchte, der ganze Bau zu unterlassen sein dürfte. Nach Beendigung der Diskussion wurde noch von einem Mitgliede der Antrag

gestellt, den Magistrat zu ersuchen, alle Knaben, die das 10te Jahr erreicht, sowohl in diesem, als allen übrigen Hospitälern, an den öffentlichen Turnen Theil nehmen zu lassen. Auch dieser Antrag fand völlige Zustimmung.

(Mittheilung.) Laut Anzeige des Magistrats ist nach Ausscheiden des Stadtrathes Jäkel der Stadtrath Pulvermacher an jenes Stelle als Ober-Vorsteher der Kirche zu St. Christophori eingetreten, und an Stelle des ausgeschiedenen Stadtrathes Rahner der Stadtrath Frank zum Ober-Vorsteher des Hospitals zum heil. Geist ernannt worden.

(Wahlen.) Gewählt wurden: zum Mitgliede der Strafanstalten-Deputation der Tuchmachermeister Kettner; zum Vorsteher des Barbara-Bezirks der Partikulier Kallenberg; zum Schiedsmann im Dorotheen-Bezirk der Kaufmann Schiller.

Zur Sitzung am 9. Juli sind die neuerwählten Stadtverordneten mit einberufen. Die Versammlung wird sich an diesem Tage neu constituiren und ihren Vorstand pro 1846/47 wählen.

Tagesgeschichte.

Breslau. Der bisherige Civil-Supernumerarius Julius Pläschke ist zum zweiten Regierungs-Haupt-Kassen-Sekretair ernannt worden. Dem Candidaten der evangelischen Theologie Wilhelm Schütz zu Tschiläsen, Wohlauschen Kreises, ist die Erlaubniß zur Annahme einer Hauslehrerstelle ertheilt.

Der in Breslau verstorbene vormalige Rathsherr und Kaufmann zu Schweidnitz, Hoffmann, hat der dortigen städtischen Hospital-Kasse 100 Rthlr. vermacht.

†† Breslau, 7. Juli. — Gestern Abend las Hr. Dr. Gottschall in dem Saale der „goldenen Gans" vor einem etwa aus 120 Personen bestehenden Kreise seinen „Thomas Münzer" vor. Wir bedauern sehr, daß der Dichter, nachdem er uns die beiden ersten Akte vollständig gegeben, von da ab nur einzelne Scenen lesen konnte. Es begleitete ihn von Anfang bis Ende das lebhafteste Interesse. Die Dichtung stellt von vorn herein das neue geschichtliche Element in großen kecken Zügen neben die alte Romantik, läßt dasselbe sich in seiner jugendlichen Vollkraft entwickeln, um dann wieder die alten aber noch nicht abgelebten Verhältnisse über dasselbe hereinbrechen zu lassen. In Hinsicht der poetischen Tiefe übertrifft „Münzer" unbedingt den „Robespiere". So viel wir jetzt urtheilen können, würde der Aufführung des Dramas in scenischer Hinsicht nichts im Wege stehen, obgleich — so scheints uns — der Dichter diese Rücksicht so ziemlich aus dem Auge gelassen hat. — Nach Beendigung der Vorlesung versammelten sich mehrere der Zuhörer um Herrn Dr. Gottschall, um bei einem mit Toasten und Reden gewürzten Mahle sich seiner Gegenwart noch länger freuen zu können.

* Breslau, 7. Juli. — Das seit vielen Jahren schon sehnsüchtig erwartete Judengesetz soll nun zuverläßigem Vernehmen nach seiner endlichen Emanirung nahe sein und schon sind aus den Städten Berlin und Königsberg jüdische Notabilitäten aus den verschiedensten religiösen Richtungen berufen, um ihr Gutachten über den bereits fertigen Entwurf des Gesetzes einzuholen. Bereits in den zwanziger Jahren waren auch mehre hiesige angesehene Juden nach Berlin berufen worden, um über die damaligen Zustände der Gemeinden unserer Provinz Bericht abzustatten, gegenwärtig wo auch das jüd. Leben mehr in die Oeffentlichkeit hinausgetreten, und in die lebendige Gestaltung der Zeit aufgenommen worden ist, scheint es allerdings nicht nöthig aus allen einzelnen Provinzen des Staats besondere Gutachten einzuholen. Die Bedürfnisse der preußischen Judenheit wenigstens sind in allen Theilen des Landes dieselben, und wo hie und da Divergenzen sich kund geben, da sind sie aus der falschen Erfassung der Zeit und des Lebens, oder aus Mangel an zeitgemäßer Bildung entsprungen; von den Männern aber, die man zu diesem wichtigen Geschäfte berufen nennt, läßt sich erwarten, daß sie auf der Höhe der Zeitbildung sich befinden und somit die Aufgabe der Juden in der Gegenwart in keinerlei Weise verkennen. Angemessen scheint es uns aber auf die argen Mißbräuche aufmerksam zu machen, die aus verkehrter Anschauungsweise der meisten Juden sich in unserer Provinz namentlich eingeschlichen haben und die rasche geistige Entwickelung derselben auf unglaubliche Weise hemmen. Das religiöse wie überhaupt das geistige Leben der Juden innerhalb ihrer Gemeinden wird, soll wenigstens von den Rabbinern repräsentirt werden, es ist daher auch ein in jeder Weise höchst billigenswerthes Verlangen der Juden, daß die Rabbiner mit einer gediegenen academischen Bildung eine richtige Kenntniß der Zeit- und Lebensverhältnisse innerhalb unseres Landes verbinden sollen. Wie aber ist dies möglich bei der unseligen Manie vieler schlesischen Gemeinden, sich Rabbiner durchaus nur aus dem Auslande, wie früher aus Polen so jetzt aus Oesterreich herzuholen? Es ist einmal gewiß, daß die Zustände der preußischen Juden von denen der österreichischen und polnischen eben so sehr verschieden sind, wie die religiösen und politischen Zustände dieser Länder überhaupt, wie kann nur ein Mann, dem es immer an einer wissenschaftlichen deutschen Bildung gebricht, innerhalb einer Gemeinde wirken, deren Wünsche und Bedürfnisse er gar nicht kennt und deren allgemeine Bildung die seinige weit überragt? Wir hatten Gelegenheit den Mann kennen zu lernen, den man den gebildetsten und gelehrtesten mährischen Rabbiner nennt — wie ist vor unsern Blicken diese gerühmte Gelehrsamkeit zusammengeschrumpft zu einem höchst mangelhaften Elementarwissen und diese Bildung — sie konnte den armen Mann kaum vor den schreiendsten Sprachschnitzern wahren! Wie soll eine solche aus der Ferne hergeholte, an unsre freie scharfe Luft nicht gewohnte Pflanze hier gedeihen? Wie soll sie segensreich wirken? Muß ein solcher geistliche Führer sich nicht eingestehen, daß ein ganz gewöhnlich gebildetes Mädchen seiner Gemeinde von der klassischen deutschen Literatur weit mehr gelesen hat, als er vielleicht dem Namen nach kennt, und daß der Tertianer, dem er Religionsunterricht ertheilen soll, ein Professor der Philologie für ihn sein könnte? Aber die meisten Juden sind wie besessen auf solche fahrende bänkelsängerische Rabbiner, die neben ganzen Stößen von Zeugnissen, die sie von jedem Hausknecht, der sie jemals bedient, aufzuweisen haben, nur das noch voraus besitzen, daß sie so und so viel Jahre schon in irgend einem Winkel bei einer Duodezgemeinde als Rabbiner fungirt haben. Unsere religiösen Bewegungen können sie weder würdigen noch begreifen, von einer wissenschaftlichen Theologie haben sie keine Ahnung, und der aus allerlei Romanen sorgsam geschöpfte Fond von Phrasen und hochtönenden Brocken, den sie in einer miserabel zusammengestellten Predigt auf der Kanzel wiedergeben, dünkt unsern meisten Gemeinden einzig und allein Zeugniß von der Befähigung und Würde des Mannes zu sein. Es ist sehr traurig solchen Händen unser geistiges Interesse anvertraut zu wissen. Unsere ganze Hoffnung ist daher auf die weise Vorsicht unserer Regierung gerichtet, die gewiß in dem beregten Gesetze diesem Uebelstande abhelfen, bis dahin aber wohl jedem ausländischen Rabbiner, den nicht besondere Vorzüge auszeichnen, die Naturalisation verweigern wird, um nicht die gedeihliche Entwickelung unserer Gemeinden wieder auf viele Dezennien hinauszuschieben.

† Breslau, 7. Juli. — Gestern Nachmittag begab sich der 15jähr. Sohn eines hies. Steuerbeamten unterhalb des Fangdammes hinter den Mühlen vor dem Sandthore in den dortigen Oderarm, um sich zu baden, gerieth in eine tiefe Stelle und versank vor den Augen vieler Menschen, die indeß nichts weiter thaten, als um Hülfe schrieen. Diesen Hülferuf hörte der Müllerbursche Adolph Schubert, bei Herrn Kohlsdorf in Arbeit, sprang sofort an Ort und Stelle und angekleidet, wie er war, dem Verunglückten nach und brachte ihn glücklich und noch lebend ans Ufer zurück.

Seit einiger Zeit hat wiederum ein junger Mann ein Geschäft daraus gemacht, auf eine Zeitschrift Subscribenten zu sammeln, den Pränumerations-Preis von den Subscribenten einzuziehen und in seine Tasche zu stecken, ohne daran zu denken, versprochenermaßen das Blatt dafür ins Haus zu bringen.

Bunzlau, 6. Juli. — Schon im vorigen Jahre, besonders seit Eröffnung der Bahnstrecke zwischen Liegnitz und Bunzlau haben nicht allein die großartigen Brückenbauwerke über den Bober bei Bunzlau und die Neisse bei Görlitz, sondern auch die bedeutenden Dammschüttungen am ersteren Orte, zu beiden Seiten des Viaducts, Beschauer aus allen Theilen Schlesiens, ja selbst des Auslandes herbeigezogen, und alle Sachkenner darunter haben sich einstimmig dahin ausgesprochen, daß sowohl der Entwurf, wie die Ausführung grandiös und höchst gelungen genannt werden könne; auch war bei den Meisten ein Staunen ob dieser massenhaften Arbeiten und kolossalen Bogengruppen, worüber die Fahrbahn in einer Höhe von 72 Fuß läuft, sowie über die Kürze der Zeit, in der Menschenkräfte diese Riesenarbeiten ausführten, oftmals zu hören, welches Letztere freilich nur durch die unermüdliche Thätigkeit und Ausdauer der den Bau leitenden und beaufsichtigenden Gesellschafts-Beamten möglich ward, und die namentlich bei Bekämpfung der Schwierigkeiten, welche Grundbauten immer haben, nicht geringer Art waren. Dadurch und durch Vermehrung der Arbeitskräfte, auch unterstützt von der anhaltend schönen Witterung des verflossenen Frühjahrs, wurde es möglich, die Bahnstrecke von Bunzlau bis Sommerfeld, 12½ Meile, im Oberbau so weit herzustellen, daß den 5. d. M. die erste Probefahrt zwischen genannten Orten stattfinden konnte. Begünstigt von dem herrlichsten Wetter, setzte sich um 11 Uhr der aus drei Waggons und einem Packwagen bestehende festlich decorirte Zug mit den zu dieser Feier eingeladenen Gästen, geführt von der Lokomotive No. 11 aus Borsig's Maschinen-Fabrik, vom Bunzlauer Bahnhofe aus in Bewegung und brauste auf dem hohen Bahndamme dem mit Ehrenpforten, worauf Fahnen mit den schlesischen und märkischen Farben flaggten, geschmückten, aus weißem Sandstein erbauten, im hellsten Sonnenlichte glänzenden Bober-Viaduct zu, dessen Mittelthurmzimmer dem Ganzen ein majestätisches Ansehen gewähren, woselbst Kanonenschläge und ein donnerndes Hurrah der dort aufgestellten Arbeitsleute und einer zahllosen, aus der Nähe und Ferne herbeigeströmten Menschenmenge den Zug empfing, welcher in einem ruhigen Tempo das Bauwerk passirte und nun der 1½ Meilen davon entfernt liegenden Queisbrücke*) bei Herrmannsdorf zueilte. Referent sah, während der Festzug den Viaduct passirte, Thränen in den Augen selbst roher Arbeiter perlen; es war für Viele ein höchst bedeutungsvoller und gewiß unvergeßlicher Moment. Auch am Queis ward der Zug von Gewehrsalven, Kanonenschlägen und dem Hurrah der harrenden Volksmassen begrüßt. — Ueber die Bahnhöfe bei Siegersdorf, Kohlfurth, von wo die Bahn nach Sachsen sich abzweigt, Rauscha und Halbau, an welchen Stationsplätzen längere Zeit angehalten wurde, gelangte der Zug um 4¼ Uhr nach Sorau. Hier wurde die Lokomotive umgewendet, Wasser eingenommen, und nach 1¼stündigem Verweilen die Rückfahrt begonnen, weil wegen einiger noch zu vollendenden Wegeübergängen die Weiterfahrt bis Sommerfeld für heute noch unterbleiben und auf den kommenden Tag verschoben werden mußte. Mit welcher Solidität der Oberbau ausgeführt worden, darüber war von allen Mitfahrenden nur eine, und zwar belobende Stimme, wozu die höchst bequem gebauten, auf Federn ruhenden Wagons, die durchweg auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn in Gebrauch kommen, wohl das ihrige beitragen, und wurde auf dieser 8 Meilen langen Strecke nirgends ein Schwanken oder Schüttern wahrgenommen. Die Rückfahrt, welche in einem etwas raschern Tempo erfolgte, dauerte, ohne Hinzurechnung der Zeit des Aufhaltens, 2 Stunden 6 Minuten, und der Festzug traf um 10 Uhr 3 Minuten wieder im Bunzlauer Bahnhofe ein. Die Vollendung des Oberbaues bis Guben steht binnen Kurzem bevor, und auch die zwischen letzterem Orte und Frankfurt liegende Strecke dürfte noch zu Ende d. M. befahren werden können, sonach die Verbindung zwischen Berlin und Breslau bald hergestellt sein. Der Bahn kann, hinsichtlich ihrer Rentabilität, wenn dies Ziel erreicht, und auch die Verbindung mit Sachsen im nächsten Sommer bewirkt sein wird, mit Gewißheit ein äußerst günstiges Prognostikon gestellt werden; zumal wohl nur wenig Eisenbahnen im Besitze so vollständig vorhandener und zweckmäßiger Betriebsmittel sind, als die Niederschlesisch-Märkische. Y. Z.

Ueber den nun vollendeten Bober-Viadukt entnehmen wir dem Bunzlauer Sonntagsblatt noch nachstehende Notizen: „Der durchweg von schönen weißen Quader-Sandsteinen aufgeführte Bober-Viadukt hat eine Gesammtlänge von 1550 Fuß und eine Höhe von 80 Fuß über dem gewöhnlichen Wasserspiegel des Bobers und 70 Fuß über die Ufer des Flusses. Er besteht aus fünf Bogengruppen mit 35 Oeffnungen, von denen die beiden äußersten Gruppen den Anschluß an die 56 bis 65 Fuß hohen Erddämme vermitteln. Die beiden folgenden überspannen den Mühlgraben und den Bober, der erstere mit zwei, der andere mit fünf Bogen von 48 Fuß Spannung. Zwischen denselben liegen die 20 Landbögen von 32 Fuß Weite. Zwischen den, gleichfalls aus weißem Sandstein ausgeführten Geländern hat die Brücke eine Breite von 24 Fuß. Die einzelnen Bogengruppen sind durch verstärkte, thurmartige Pfeiler getrennt. Mit der obersten Leitung dieses, so wie des Baues der ganzen von Bunzlau bis nach Halbau reichenden Bahnabtheilung ist der Ober-Ingenieur Herr Ludwig, mit der technischen Leitung der Baumeister Herr Kleist, mit der Ausführung der Maurerarbeiten Herr Maurermeister Gansel und der Zimmerarbeiten Herr Zimmermeister Buchholz beauftragt. Der Erddamm, welcher sich am westlichen Ende des Bober-Viadukts an denselben anschließt, hat eine Länge von etwa 300 Ruthen und der am östlichen Ende, zum Bahnhofe hinführende Damm ist 200 Ruthen lang. Der erstere enthält allein eine Erdmasse von 65,000 Schachtruthen.

*) Diese massive und gewölbte, unter Leitung des Ingenieurs Herrn Heene erbaute Brücke ist einschließlich der auf jeder Seite zur Vermittelung des Anschlusses an die 32 F. hohen Dämme nöthigen Widerlagen 403 F. lang und 46 F. über die Sohle des Flußbettes hoch. Sie besteht aus 5 Bögen von 40 F. Spannung und ist zwischen den Geländern 25 F. breit.

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 156 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Mittwoch den 8. Juli 1846.

†* Altwasser, 3. Juli. — Gestern machte ich von hier einen Ausflug nach Kynau, um die dortige Gegend nach langer Zeit wieder einmal zu besuchen. Mir erschien die Kynsburg von jeher eine würdige Rivalin von Fürstenstein, und unter der jetzigen Besitzerin, der Frau Gräfin von Burghauß, tritt meines Erachtens sogar ein gewisses Uebergewicht der ersteren vor letzterem heraus. Die Breslauer werden es mir Dank wissen, daß ich sie auf diesen herrlichen Punkt unseres Gebirges aufmerksam mache. Schon früher war die Umgegend der Burg mehr mit dieser selbst in Verbindung gesetzt worden, indem nach Norden hin zur sogenannten Eleonoren's Höhe ein Spaziergang eröffnet wurde. Jetzt führt ein neuerdings errichteter sehr bequemer Gang nicht nur um den Burgberg, sondern auch hinunter bis zur Hausmühle und in das Rentamt, wobei An- und Aussichten darbieten, die sich wahrhaft entzückend zu nennen sind und den Fürstensteinern in keiner Weise nachstehen. Fährt die Besitzerin auf diese Art fort, Verschönerungen anzubringen, so wird dieser Punkt unseres Gebirges seine Anziehungskraft um so mehr äußern, je mehr die Verbindung mit der Hauptstadt durch die Eisenbahn erleichtert ist. Daß die Restauration auf der Kynsburg dieses Jahr in die Hände des Gastwirths Welt aus Schweidnitz gekommen ist, kann man gleichfalls als eine Vervollkommnung ansehen, denn Herr Welt erscheint als ein Mann, der die Welt beim rechten Flecke zu fassen weiß. Ich kann den Breslauer „Extrazüglern" versichern, daß sie sich geistig und körperlich hier sehr wohl befinden werden; die treffliche Qualität des Vorhandenen wird noch angenehmer gemacht durch große Billigkeit — zwei Eigenschaften, die bekanntlich selten mit einander vereinigt sind. In Schweidnitz, wurde mir gesagt, schließt sich jetzt eine prompte Postverbindung genau an die dort von Breslau eintreffenden Bahnzüge an, weshalb es bald Mode werden könnte, sich mit einer Fahrt nach Kynau von Breslau aus zu vergnügen. Eine belohnendere Partie für den Raum Eines Tages kann ich mir kaum denken.

† Salzbrunn, 5. Juli. — Die Spalten einer politischen Zeitung sollten nur das aufnehmen, was direkt einen Beitrag zur Geschichte liefert oder außerordentliche Thatsachen aus deren Summen sich ein Ergebniß der Geschichte bildet. Badeörter liefern im Allgemeinen nur Geschichten, die aus ihrem Kreise nur Geschichten zu sein nicht heraustreten und wo einmal in diesem Jahrhundert Geschichte an einem Badeorte geschmiedet wurde, so waren es nicht sehr angenehme holde Fesseln, die gleich einer Badebekanntschaft sich leicht lösten. Sollte Salzbrunn, dieser friedliche Badeort, eine Ausnahme bilden, daß in ihm sich Begebenheiten zutrugen, die der Einzeichnung in das Tagebuch der Geschichte, in eine politische Zeitung werth wären? Vielleicht. — Seit dem Beginn der Saison dieses Jahres lebt es sich hier sehr friedlich, ja ich möchte in gewisser Beziehung behaupten sogar philisterhaft. Es fanden fast keine größeren Vereinigungen zu geselligen Vergnügungen statt, so daß eine gewisse Lauheit eintrat. Da wurde eine musikalisch-deklamatorische Soirée zum Besten der verarmten Familie eines Schriftstellers auf den 4. Juli angekündigt. Die Namen derer, die sich zum freundlichen Mitwirken erboten, bürgten für eine angenehme Unterhaltung, und der Zweck that das Seine um allgemeines Interesse zu erregen. Man erschrecke nicht vor einem Gespenste, dessen Namensnennung schon viele fürchten, geschweige denn sein Erscheinen. Es waren die richtigen socialen Ideen, die, wie so häufig, theils bewußt theils unbewußt bei vielen sich Geltung verschafften. Es galt die Familie eines Mannes zu unterstützen, der im literarischen Wirken für das allgemeine Wohl sein Hab und Gut nicht mehrte, sondern mit den Seinen darbte. Es fand ein gegenseitiger Austausch statt, für Geleistetes wurden Gegendienste. Dieser guten That folgte die Belohnung sogleich nach. Ein angenehmer Abend wurde den zahlreichen Theilnehmern der Soirée bereitet. Außer mehrern musikalischen Vorträgen auf dem Pianoforte, welches Hr. Dr. Bingler mit Meisterschaft spielte, sprach Hr. Löwenstein einen Prolog „Der König Lenz und die Salzbrunner". Gesang und Declamation wechselten mit Concerten. Herr Genée trug „den Invaliden" von Anastasius Grün brav vor und Fräulein v. Zabeltitz sprach das Gedicht „den Namen" von Saphir ausdrucksvoll und einsichtig. Mehrere Arien sang mit sonorer Stimme Fräulein Hager und allgemeiner Beifall wurde auch dieser Dame, wie allen übrigen Mitwirkenden. Die Pausen füllte Herr Löwenstein durch einige Proben der Mnemonik aus. Die Soirée schloß mit einer Improvisation des Hrn. Walden nach gegebenem Thema und gegebenen Endreimen. Der junge Dichter wählte unter mehrern gegebenen Themata dasjenige, welches den meisten Anklang fand: die Geheimnisse Salzbrunns. Die Anwesenden schieden aus dieser Abendunterhaltung, den freundlichen Künstlern dankbar verpflichtet, mit dem Wunsche, daß ein ähnlicher Genuß bald wieder geboten werden möchte.

* Hirschberg, 5. Juli. — Nachdem es in dieser Woche abermals einige Tage geregnet hat, wölbt sich seit gestern wieder blauer Himmel über uns. Die Heuernte ist meist glücklich vorüber, und die Wiesen kleiden sich das zweitemal in frisches Grün. Kartoffeln und Getreide stehen vortrefflich; dennoch ist am letzten Donnerstage der Marktpreis wieder 10 Sgr. pro Schfl. gestiegen. Es fehlte an Getreide, obgleich eine Woche nachher dessen so viel hier war, daß es gar nicht verkauft werden konnte. Ein Wirthschaftsbeamter soll auf dem Markt bemerkt haben, der Sack Roggen müsse vor der Ernte noch auf neun Thaler kommen; gewiß ein sehr menschenfreundlicher Wunsch. Offenbar wird das Getreide auf immer noch höhere Preise zurückbehalten. In Folge dieses Manövers sind denn auch unsere Backwaaren immer kleiner geworden. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, darum zu unsern kirchlichen Zuständen, die noch ihrer Auflösung harren, sie aber in nächster Woche finden sollen. Auf den 7. Juli ist die feierliche Wahl des ersten Geistlichen in der hies. ev. Kirche festgesetzt. Das Kirchenkollegium besteht aus zwölf Mitgliedern. Allgemein ist man gespannt, welcher von den drei Namen aus der Wahl hervorgehen wird. Daß dieselbe nicht zur Zufriedenheit Aller erfolgen kann, ist bei den fast entgegengesetzten Ansichten der betheiligten Gemeinden erklärlich. Die Dorfgemeinden, welche zusammen 6 Stimmen haben, und verhältnißmäßig außerordentlich wenig zur Erhaltung der Kirche beitragen, setzen Himmel und Erde in Bewegung, den Mann ihrer Wünsche durchzusetzen. Wir müssen abwarten, ob das Kirchenkollegium die Drohungen derselben, falls ihr Kandidat nicht gewählt würde, beachten wird. — In Sachen des Predigers Senftleben ist ebenfalls bis heut noch nichts geschehen, als daß ihm die Kirche zum Gottesdienste nicht ferner geöffnet worden ist. Auch das Lehrzimmer in der ev. Stadtschule, in welcher er zweimal in der Woche die Jugend zum christkath. Religionsunterrichte um sich sammelte, ist ihm geschlossen worden. Allgemein wird es bedauert, daß die Hirschb. Gemeinde bei ihrer Wahl einen solchen Fehlgriff gethan hat. Wie anders konnte die Sache des Christkatholicismus in Hirschberg und seiner Umgegend, Schmiedeberg, Lähn u. a. m. a. O. stehen, wenn ein Mann hierher kam, der wie Hofferichter, Vogtherr und ihre Richtungsgenossen, im Geist Ronge's, d. h. in dem der neuen Kirchenreform lehrte und diese Reform durch sein ganzes Leben vertrat. Es stehen in der Nähe ganze ev. Gemeinden auf dem Punkte, in die christkat. Gemeinde einzutreten; aber daß sie es unter solchen Umständen nicht thun, wird Jeder sehr natürlich finden. — Noch muß ich Ihnen bemerken, daß die Senftleben'sche Richtung der Gemeinde den Artikel von hier in Nr. 144, welcher sagt, daß die Vorträge des Hrn. Senftleben auch in Buchwald ꝛc. gehalten werden könnten, aus der Feder des Hrn. Bürgerm, Hertrumpf als des bisherigen Vorstehers der christk. Gemeinde herleitet. Wie in sehr vielen andern Dingen, so befindet sie sich auch darüber im Irrthum. So viel mir bekannt, schreibt Hr. B. H. überhaupt nicht für die Schles. Zeit., jenen Artikel hat er aber besonders nicht, weder verfaßt, noch geschrieben und eingesandt. (Was wir bestätigen müssen. Die Red.)

Liegnitz. Hier ist man einer Falschmünzerbande auf die Spur gekommen, welche sich mit Prägung von 1/1, 1/6 und 1/12 Stücken beschäftigt hatte. In Goldberg, wo sie mehres Geld umgesetzt hatten, hat man sie ertappt, nach Liegnitz gebracht und ist die Untersuchung gegen dieselben eingeleitet. — Die edle Dorfkirchenzeitung mit ihren gesinnungstüchtigen Bestrebungen ist zur ewigen Ruhe und himmlischen Seligkeit entschlafen. Dem Redakteur derselben ist ein besseres Loos zu Theil geworden, und der Verleger hat es besser gefunden, sich anderwärts hin zu verlegen, weil dieser Verlag ihn in Verlegenheit gebracht haben soll, indem diese Waare zu verlegen war. (Silesia.)

Breslauer Getreidepreise vom 7. Juli.

	Beste Sorte:		Mittelsorte:		Geringe Sorte	
Weizen, weißer . .	80	Sgr.	70	Sgr	55	Sgr.
Weizen, gelber . .	80	"	68	"	50	"
Roggen	66	"	62½	"	58	"
Gerste	53	"	48	"	4[illegible]	"
Hafer . . .	42½	"	40	"	38	"
Raps	39	"	57	"	54	"

Actien-Course.

Breslau, 7. Juli.

Oberschles. Litt. A. 4% p. C. 109 Gld. Prior. 100 Br.
dito Litt. B. 4% p. C. 100¾ Gld.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% abgest. 101⅓ bez.
dito dito dito Prior. 100 Br.
Niederschles.-Märk. p. C. 94 Gld.
Ost-Rheinische (Cöln.-Minden) Zus.-Sch. p. C. 95⅔ bez.
Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberg) p. C. 86 Br.
Sächs.-Schl. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 100½ Br.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 77 Br.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. 82¼ Gld.
Cassel-Lippstadt Zus.-Sch. p. C. 91 1/12 bez. u. Gld.
Friedrich-Wilh.-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. 83½ bez. u. Gld.

Breslau, 7. Juli.

Die Zeitung für Preußen bringt einen aus sogenannten amtlichen Berichten geschöpften Artikel, in dem sie, gegenüber einer Nachricht in der Vossischen Zeitung, betreffend die Gründe, warum Dr. Gottschall von der Eröffnung seiner Vorlesungen an der Universität Königsberg zurückgehalten worden sei, behauptet, daß der ungünstige Ausfall der Prüfung des Dr. Gottschall die Veranlassung sei, daß der Herr Minister des Unterrichts die Vorlesungen derselben auf ein Jahr inhibirt habe.

Ich bin im Stande diese Behauptungen als unwahr zu bezeichnen, und ihnen gegenüber eine wahrheitsgetreue Darlegung der Umstände zu geben, die bei dieser Angelegenheit obgewaltet haben.

Die juristische Fakultät zu Königsberg stellt an ihre Candidaten als Bedingung zur Erlangung der juristischen Doctorwürde, mit welcher Würde das Recht, als Docenten an der Universität Vorlesungen zu halten, verbunden ist, die Forderung, daß dieselben nach gelieferten schriftlichen Prüfungsarbeiten, nach überstandener mündlicher Prüfung, nach gehaltener öffentlicher Probevorlesung, öffentlich disputiren und bei dieser Gelegenheit eine von ihnen gefertigte Dissertation in lateinischer Sprache gegen die ihr werdenden Angriffe vertheidigen; erst nachdem alle diese Forderungen zur Zufriedenheit der Facult. erfüllt sind, ertheilt sie die Doctorwürde und beantragt die Zulassung des neu creirten Doctors zum Lehrstuhl beim Herrn Minister des Unterrichts. Die juristische Fakultät hat nach ihrem im Diplom enthaltenen Ausspruch den Dr. Gottschall zum Doctor juris utriusque ernannt, propter laudabilem jurium cognitionem, d. h. wegen seiner rühmenswerthen Rechtskenntniß. Wir können nicht glauben, daß eine ehrenwerthe wissenschaftliche Korporation ein solches Zeugniß öffentlich ablegen werde, wenn nicht die vorhergegangene Prüfung ihr die Ueberzeugung verschafft hätte, daß es ein wahrheitsgetreuer ist. Daß das Resultat der Prüfung ein vollständig befriedigendes gewesen, ist jedem Unbefangenen auch aus dem einfachen Factum klar, daß die Fakultät, mit Ausnahme des durch seine pietistische Richtung bekannten Professor Backe, dem Herrn Minister des Unterrichts rieth, schon auf den nächsten Termin, i. e. Michaelis a. c. den Dr. Gottschall zum Lehrstuhle zuzulassen. Professor Backe sprach in einem Separatvotum sein Bedenken gegen diese Zulassung zum Lehrstuhle der Jurisprudenz, weil Dr. Gottschall Gedichte, namentlich in letzter Zeit zwei Liebes-Dithyramben, „Madonna und Magdalena" veröffentlicht habe, die der Herr Professor zwar nicht selbst gelesen, von denen aber eine Beurtheilung in Görres historisch-politischen Blättern sage, daß sie auf unsittliche Gesinnung des Verfassers hindeuten. Ob nun in Folge des Berichts des Herrn Professor Backe oder aus anderer mit dem Ergebnisse der Prüfung des Dr. Gottschall durchaus nicht zusammenhängender Veranlassung dem Dr. Gottschall die Erlaubniß zur Eröffnung seiner Vorlesungen vom Herrn Minister des Unterrichts verweigert worden ist, das weiß nur der, der das Herz und die Nieren des Menschen prüft; wohl aber ist es aktenkundig, daß der Herr Minister in seinem Rescript an den Regierungsbevollmächtigten der Universität bei dem vorläufigen Verbot der Vorlesungen ausdrücklich „das frühere Verhalten des Dr. Gottschall" als Motiv angeführt, und ihm eine völlig tadelfreie Führung für die künftige Zulassung zur Bedingung gemacht hat.

Nach dieser wahrheitsgetreuen Aufzählung der Facta, die die Eröffnung der Vorlesungen des Dr. Gottschall verhindert haben, wird das Publikum nicht in Zweifel sein, welche Bedeutung es den sogenannten amtlichen Berichten der Zeitung für Preußen beizulegen habe.

Dr. Borchardt.

Bekanntmachung.

Die für den Zeitraum vom 1ten Januar bis ult. Juni c. fälligen Zinsen der bei der hiesigen Sparkasse niedergelegten Kapitalien, sollen von Montag den 6ten bis Donnerstag den 9ten Juli, und von Montag den 13. bis Donnerstag den 16. Juli 1846, genannte Tage mit eingeschlossen, ausgezahlt werden, und zwar Vormittags von 8 bis 11 Uhr in dem parterre gelegenen Sparkassenlocale auf dem Rathhause, und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr in dem rathhäuslichen Fürstensaale, mit Ausschluß des Mittwoch Nachmittag, an welchem keine Zinsenzahlung statt findet.

Behufs Erhebung der Zinsen sind die Nummern und Namen der betreffenden Quittungsbücher zu verzeichnen und mit den Büchern zu präsentiren.

Die nicht abgeholten Zinsen der 100 Rthlr. betragenden Einlagen werden nicht verzinset.

Breslau, den 11ten Juni 1846.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 10ten März, die Vergütigung des durch das in der Nacht vom 6ten bis zum 7ten Februar d. J. in dem Hause Schuhbrücke No. 4 ausgebrochene Feuer verursachten Schadens betreffend, bringen wir hierdurch zur Kenntniß der Betheiligten: daß die auf einen Silbergroschen von jedem Hundert der Versicherungssumme festgesetzten Beiträge, nunmehr für die einzelnen Associaten berechnet sind.

Wir fordern die Interessenten daher hierdurch auf: ihre Beiträge vom 6ten bis 31. Juli dieses Jahres, Vormittags von 8 bis 12 Uhr, an unsere Instituten-Haupt-Kasse einzuzahlen.

Breslau, den 15. Juni 1846.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Letzte Nachrichten.

△ **Berlin**, 6. Juli. — In Folge unglücklicher Spekulationen auf Getreide- und Papierfonds hat sich hier nun ein achtungswerther Geschäftsmann, der schon jahrelang einem großartigen öffentlichen Institut zur Bequemlichkeit und Zufriedenheit des Publikums vorsteht, mit der bedeutenden Summe von 250,000 Thlrn. insolvent erklärt, was großes Aufsehen macht und Stadtgespräch bildet. — Im Laufe dieses Monats hofft die Direktion der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn-Gesellschaft die Bahn von Potsdam nach Magdeburg eröffnen zu können. — Die Zweigbahn von Riesa nach Dresden soll nun auch emsig in Angriff genommen werden. — Wir können versichern, daß der Verein der norddeutschen Volksschriften, dessen bevorstehende Auflösung man fortwährend verkündigt, ruhiger und sicherer als je fortbesteht. — Trotz aller Widersprüche, welche die Wahl des Platzes zum Aufbau der vor vielen Jahren niedergebrannten Petrikirche vom Publikum erlitten, wird letztere nun doch auf der nämlichen Stelle aufgebaut, wo selbige früher stand. Der Bau ist bereits vor einigen Tagen begonnen worden. — Gestern und heute herrscht hier wieder eine tragische Hitze von 26—28° Reaumur im Schatten, welche die Menschen ganz erschlafft.

Köln, 1. Juli. (Magdeb. Z.) Gestern fand hier die diesjährige General-Versammlung der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft Statt. Den Verhandlungen entnehmen wir, daß die Bahn noch im Laufe dieses Jahres bis Hamm vollendet werden soll, so daß die um 5 Uhr Morgens von Köln abreisenden Personen, mittelst der einzurichtenden Post-Verbindung zwischen Hamm und Hannover, am Abend des andern Tages um 6 Uhr in Berlin eintreffen, und umgekehrt wird man Abends 10 Uhr von Berlin abfahren und Mittags 12 Uhr des zweiten Tages in Köln eintreffen. Mit dem 1. Januar 1848 soll die Fahrt zwischen Köln und Berlin täglich ein Mal in 22¼ Stunden zurückgelegt werden und zwar in der Art, daß die Züge sowohl von Berlin, als von Deuz um 10 Uhr Abends abfahren. Die Züge von Berlin nach Stettin und Frankfurt a. O., werden sich unmittelbar an die Kölner Eisenbahnzüge anschließen. Ende Mai d. J. waren c. 12,500 Arbeiter an dem Bau der Bahn beschäftigt und vollendeten das Planum von 38,667 laufenden Schachtruthen, während noch 31,971 Schachtruthen zu fertigen sind. Von dem im Mai v. J. bestellten 32 Lokomotiven sind 10 bis jetzt abgeliefert (unter diesen 4 aus inländischen Fabriken, nämlich von Borsig in Berlin) 2 andere auf der Gußhoffnungs-Hütte bei Ruhrort gebaute Locomotiven sind seitdem angekauft und 4 Stück bei dem Etablissement von Keßler in Karlsruhe in Bestellung gegeben, so daß die Zahl der bestellten Locomotiven sich auf 38 beläuft, welche Zahl wahrscheinlich auf 44 zu erhöhen ist. Die Zahl der bestellten Wagen beträgt 239, von diesen wird jedoch bereits ein großer Theil zum Betriebe benutzt. Der ganze Bedarf wird angenommen auf 88 Personenwagen, 40 Gepäckwagen, 300 Güter- und Kohlenwagen, 40 bedeckte Coulissenwagen, 18 Equipagenwagen, 10 Pferdewagen und 15 Viehwagen. Was das auf 13 Millionen Thaler festgestellte Actien-Kapital betrifft, so sind 50 pCt. bereits eingezahlt; es ergiebt sich jedoch, abgesehen von den Ersparungen an den Anschlägen, daß c. 1,124,000 Rthlr. mehr gebraucht werden müssen, welche Summe jedoch erst zur Verwendung kommen wird, nachdem die ganze Bahn dem Betriebe übergeben ist, so daß für jetzt das Kapital nicht erhöhet zu werden braucht. Die größten Differenzen zwischen den generellen Ueberschlägen und den Anschlägen kommen bei den Bahnhofsbauten und den Brücken vor, deren Zahl sich incl. der Durchlässe auf 770 belaufen wird, in specie sind zur Fortsetzung der Bahn bis zur Landesgrenze bei Minden circa 250,000 Rthlr., zur Einrichtung der Verbindung der Rheinufer zwischen Köln und Deuz 50,000 Rthlr., einer Seitenbahn nach dem Rheinwerfte in Düsseldorf 20,000 Rthlr., zum Bau einer Zweigbahn bis an die Stadt Duisburg 39,000 Rthlr., und zur Errichtung von besonderen Postgebäuden 15,000 Rthlr. mehr erforderlich geworden. Wenn nicht unvorhergesehene Fälle eintreten, wird die ganze Bahn noch gegen Ende des Jahres 1847 vollendet werden; mit der hannoverschen Eisenbahn-Verwaltung ist die Vereinbarung getroffen, daß diese dann den Betrieb der Bahnstrecke von Minden bis zur Landesgrenze im Zusammenhange mit dem Betriebe auf den übrigen Theilen der Hannover-Mindener Bahn übernimmt.

Köln, 1. Juli. (Fr. J.) Der bekannte Schulmann und Publicist A. Gladbach, ist jetzt in eine neue Untersuchung verwickelt, die in der That eigener Natur ist. Die Geistlichkeit hat es dieses Mal auf den Vielangefochtenen abgesehen. Der Pfarrer loci war nämlich in die Schule gekommen, um einen Schüler wegen eines Vergehens körperlich zu züchtigen, wegen eines Vergehens, das von dem Lehrer schon hinreichend bestraft worden war. Der Geistliche wollte sich aber durch keine Zurede beschwichtigen lassen und mußte in seinem Eifer, körperliche Disciplin durchaus ertheilen zu wollen, vom Schulmanne ernstlich zur Ruhe verwiesen werden, den er hierauf bei der königl. Regierung verklagte. Es steht zu erwarten, daß die Regierung dieses Mal die Partei des Lehrers nehmen wird. — Am verwichenen Sonntage wäre es beinahe wieder zwischen Bürgern und Militär zum Kampfe gekommen. Ein Betteljunge von verdächtigem Ansehen hatte sich in die Dominikanerkaserne einschleichen wollen und war von der Schildwache erst zurückgewiesen, dann derb zurückgestoßen worden. Weinend und schreiend machte der Junge die zuströmenden Bürger glauben, er sei mit dem Sabel von der Wache geschlagen worden, so daß die aufgeregten Bürger schon Miene machten, sich auf die Wache zu stürzen, als gerade vernünftige Leute kamen, welche von diesem Vorhaben abriethen, das Sachverhältniß aufdeckten und zum Frieden ermahnten. Die Spannung zwischen Soldat und Bürger scheint sich von der Zeit herzuschreiben, als Major von Garrelts mit seinem Pferde unter die Wehrmänner setzte und mehre derselben verwundete. Hoffentlich verlautet bald ein Ergebniß der dahinzielenden Untersuchung, das geeignet wäre, die Gemüther zu beruhigen.

Minden, 30. Juni. (Rh. Beob.) Buchhändler Helmich, welcher mit dem jetzt zu dreizehn Monaten Festungsstrafe verurtheilten Lieutenant Windell in Händel verwickelt war, sich übrigens wegen schwerer wörtlicher Beleidigung des Windell in Untersuchung befand, hat sich wegen einer unangenehmen Wechselangelegenheit auf flüchtigen Fuß begeben und soll sich nach Texas hingewendet haben.

Aus dem Bergischen, 30. Juni. (Fr. J.) Die Berliner Synode beschäftigt auch hier die Gemüther. In mehreren Städten und Flecken entwirft man in diesem Augenblicke Zuschriften an dieselbe, alle im Sinne des Fortschritts, alle in der Absicht, der evangelischen Kirche das Papstthum fern zu halten, die freie Forschung zu sichern; das Kirchenregiment (im Sinne des Königs) in die rechten Hände, in die Hände der Gemeinden, zu legen.

Vom Rhein, 1. Juli. (D. A. Z.) Der neunte Jahresbericht über die Diakonissenanstalt zu Kaiserswerth, das Jahr 1845 umfassend, ist wieder reich an erfreulichen Beweisen des edlen und gottgesegneten Wirkens jener wahrhaft fruchtbringenden und praktisch-christlichen Anstalt. Um seines und ihres Zweckes selbst willen möchten wir nur wünschen, daß er weniger in der Ausdrucksweise redete, die er „die Sprache von Kanaan" nennt. In dem Berichte werden die verschiedenen Zweige der Anstalt ausführlich besprochen. Zuerst das Mutterhaus, der gemeinschäftliche Wohnort und das erste Bildungs- und Uebungsfeld für alle Probeschwestern, welche in die Pflege eintreten, um sich für das Diakonissenamt vorbereiten zu lassen. Während sie alle verschiedenen Haushalts- und Pflegestationen durchmachen, erhalten sie noch besondern theoretischen und praktischen Unterricht in der leiblichen Krankenpflege und den kleinern chirurgischen Verrichtungen von dem Anstaltsarzt und von den vorgesetzten Stationsschwestern, in der Religion und der Methode der für sie passenden Seelenpflege vom Pfarrer Fliedner und Anstaltsprediger Stricker, endlich im Singen und, wo nöthig, in der deutschen Sprache. Das Mutterhaus ist die Heimat der Schwestern in der Fremde und es ist jetzt für sie ein besonderes Krankenzimmer und eine Pilgerstube darin eingerichtet worden. Die Zahl der Pflegerinnen beläuft sich jetzt auf 101, worunter 67 eingesegnete Diakonissen und 34 Probepflegerinnen, 56 derselben sind in 18 Hospitälern, Waisen- und Rettungshäusern und als Gemeindediakonissen thätig (in Berlin, Dresden, Marsberg, Kirchheim, Elberfeld, Bremen, Kreuznach, Saarbrücken, Wetzlar, Frankfurt a. M., Worms, Köln, Soest, Duisburg, Kleve, Neuwied, Unterbarmen und Kaiserswerth). In der auswärtigen Krankenpflege sind 15 bis 20 Schwestern thätig; die übrigen arbeiten im Mutterhause. Der Bericht giebt einige interessante specielle Erläuterungen in Betreff der Thätigkeit der Diakonissen in den auswärtigen Hospitälern und Gemeinden. Im Jahre 1845 haben die Schwestern das Kranken- und Armenhaus zu Wetzlar, das evangelische Waisen- und Armenhaus zu Köln und das Waisen- und Armenhaus zu Soest übernommen. Für das Hospital zu St.-Gallen werden zwei von dort zugesendete Jungfrauen gebildet; drei sind nach London zum Hospital für Deutsche abgegangen; nach Petersburg, nach der Schweiz, nach vielen Orten in Preußen werden Schwestern verlangt, und es fehlt an Arbeitern, nicht an Begehr danach. — Das Krankenhaus verpflegte 568 Kranke, worunter 194 unentgeltlich; es starben nur 16. — Das Lehrerinnen-Seminar bildete 58 Lehrerinnen. Die Kleinkinderschule zählt, bei der Kleinheit der Stadt, nur gegen 40 Kinder. Das Waisenstift nimmt evangelische verwaiste Töchter von Pfarrern, Lehrern und aus andern gebildeten Ständen, von ehrbaren Sitten, in der Regel nur vater- und mutterlose Waisen, doch auch Töchter von noch in fernen Ländern lebenden evangelischen Missionsarbeitern, vom fünften, nöthigenfalls auch von einem frühern Lebensjahre, bis zum vierzehnten, gegen ein billiges Kostgeld auf und giebt ihnen Erziehung und Unterricht wie er für den gebildeten Mittelstand und für das praktische Leben paßt. Es hat jetzt 17 Waisen, die in zwei Familien getheilt sind, deren jeder eine Diakonissin als Mutter vorsteht. — Endlich wird noch das evangelische Asyl für weibliche entlassene Gefangene erwähnt, das seinen besondern Jahresbericht herausgiebt. Hier haben die Diakonissen den schwersten Stand, allein auch dieses Arbeiten war nicht vergeblich.

Zerbst, 3. Juli. (Magd. Z.) Ein Artikel aus Posen enthält die Bemerkung: daß Aehnliches, wie der Dienstbotenmarkt in Posen, außer den slavischen Ländern wohl nirgends gefunden werden dürfte. Allein es besteht ganz in der Nähe, hier in Zerbst, fast dieselbe Unsitte, männliche Dienstboten zu miethen. Am dritten Weihnachtsfeiertage treiben sich nämlich eine Menge herrenloser Knechte umher, werden gemiethet und zum Schlusse meistens von ihren neuen Herren, Bauern, welche Eßwaaren mitbringen, traktirt. Beide, Herren und Knechte, verlassen dann gewöhnlich im Rausche den Markt, da sie ihre neue Verbindung mit Branntwein zu besiegeln pflegen.

Karlsruhe, 2. Juli. (Karlsr. Z.) Die Vorbereitungen für die evangelischen Diöcesansynoden sind nun überall getroffen, die weltlichen Mitglieder derselben gewählt und die Ernennung der landesherrlichen Commissaire erfolgt, so daß deren Abhaltung im Laufe des nächsten Monats August nichts im Wege steht. Hierdurch ist der Entwickelung des kirchlichen Lebens die in der Kirchenverfassung bezeichnete Bahn eröffnet.

Mannheim, 3. Juli. — Im Mannheimer Journal liest man: Es freut uns, unsern Lesern die Mittheilung machen zu können, daß das gegen unsere Collegin, die hiesige Abendzeitung, in Bayern bestandene Verbot scheint aufgehoben worden zu sein. Wenigstens vernehmen wir aus sicherer Quelle, daß derselben aus Bayern durch die Post neue Bestellungen zugegangen sind.

Aus dem Voigtlande, 2. Juli. (D. A. Z.) Gestern fand in Adorf das Festmahl statt, welches dem Abgeordneten Todt von seinen Wählern und sonstigen politischen Freunden aus seinem Wahlkreise gegeben wurde. Unter den Vielen, die aus der Nähe und Ferne dazu herbeigeeilt waren, befanden sich der gewesene Präsident der zweiten Kammer am verflossenen Landtage, Gerichtsdirector Adv. Braun aus Plauen, Kaufmann Georgi aus Mylau, einer der Abgeordneten des Handels- und Fabrikstandes, Webermeister Rewitzer, Abgeordneter der Stadt Chemnitz, Advocat v. Dieskau aus Plauen, am Landtage von 1836—37 Vertreter dieser Stadt, und Andere mehr. Von Chemnitz war eine besondere Deputation, den Landtagsabgeordneten dieser Stadt, Hrn. Rewitzer an der Spitze, erschienen, welche unter Ueberreichung eines geschmackvollen Ehrengeschenks, eines silbernen Pocals, an den Gefeierten eine Adresse seiner zahlreichen Freunde dortselbst richtete, worin seinen Verdiensten gebührende Anerkennung gezollt und in dieser Beziehung dargelegt wird, weshalb ohne irgend einen Anlaß oder irgend welch Zuthun von seiner, Todt's, Seite die Mehrzahl der Bürger und gemeindlichen Vertreter dieser Stadt ihr Auge auf ihn gerichtet, als es sich von der Wahl eines neuen städtischen Oberhauptes an Stelle des zurücktretenden gehandelt.

Wien, 28. Juni. (A. Z.) Der Feldmarschall-Lieutenant Fürst Karl von Liechtenstein ist, wie es heißt, zum Commandirenden in Mähren und Schlesien ernannt worden.

Wien, 2. Juli. (D. A. Z.) Die Vertheilung von Ehrenauszeichnungen und Geldbelohnungen an jene Gemeinden und deren Vorstände in Galizien, welche sich bei den letzten Wirren besonders thätig im Interesse der Regierung gezeigt hatten, und wonach die Summe von 1000 Fl. mehre Male an Communen, die Summe von 100 Fl. an deren Richter von Staats wegen geschenkt wurde, macht bedeutendes Aufsehen. Die erwähnten Gemeinden leisteten der an sie gerichteten Aufforderung zum Hochverrathe Widerstand und lieferten wohl auch die Anstifter gefangen und unschädlich gemacht der Behörde aus. Erfüllten sie nun damit ihre Pflicht auf besonders pünktliche Weise, so ist es ganz in der Ordnung, daß ihnen eine entsprechende Ehrenbelohnung zu Theil werde. Bei den Geldbelohnungen taucht indessen nicht blos die unangenehme Erinnerung früherer Monate wieder auf, sondern bei jeder Leistung in baarem Gelde vermag sich Mancher des Gedankens nicht zu erwehren, daß sie für ein über das Maß der gewöhnlichen Pflicht hinausreichendes Plus stattfinde. War man gesonnen, den mehrerwähnten Gemeinden ihrer Armuth wegen eine Geldbelohnung zufließen zu lassen, die ihnen jedenfalls angenehmer sein mußte als eine andere, weil sie ihnen vielleicht aus drückender Verlegenheit half, so wäre es doch wünschenswerth gewesen, daß die Regierung sich in dem diesfälligen Erlaß etwas umfassender ausgedrückt und nicht blos die treue Pflichterfüllung und erfolgreiche Thätigkeit der Betreffenden hervorgehoben, sondern auch namhaft gemacht hätte, daß die Thätigkeit der Belohnten in keinem Falle über die Grenzen der Rechtlichkeit und Menschlichkeit hinausging. Diese Betrachtungen werden wohl am ehesten durch die Gemeinden Lissa Gora im Tarnower und Horoszama im Samborer Kreise rege gemacht, wo bekanntlich Scenen der Gewalt sich ereigneten, die noch immer nicht unparteiisch genug dargestellt worden zu sein scheinen. — Man spricht viel von dem demnächstigen Erscheinen eines neuen, die Gewerbefreiheit betreffenden Patents. Mit einigen Gewerben, die der Controle zunächst entbehren können, solle begonnen werden.

Paris, 2. Juli. — Die Notirung der Rente erfuhr nur geringe Variationen; in Liquidation sind die Fonds etwas gewichen; Eisenbahnactien waren begehrt und meist zu höheren Preisen zu placiren.

Der Infant Don Henrique, Sohn des Infanten Franz de Paula, ist vorgestern, von Bordeaux kommend, auf dem Wege nach Belgien zu Paris eingetroffen; derselbe hatte die Ehre vorgestern Abend durch den spanischen Botschafter dem Könige zu Neuilly vorgestellt zu werden. Gestern hat der Infant mit der königl. Familie dinirt.

Man betrachtet es als gewiß, daß der Papst nächstens eine Amnestie für politische Verbrechen erlassen werde. Mehrere Journale behaupten, daß dies auf Vorstellung Frankreichs geschehe. Der Bruder des Cardinal Falconieri, der aus politischen Ursachen in Verbannung lebte, soll bereits die Erlaubniß erhalten haben, zurückzukehren.

London, 1. Juli. — Lord John Russell ist bereits heute Nachmittag von der Insel Wight wieder eingetroffen. — Sir R. Peel ist mit seiner Familie in bestem Wohlsein nach Drayton Manor, seinem Landsitz bei Tamwooth, abgegangen. Man glaubt nicht, daß er in dieser Session noch seinen Sitz im Parlamente wieder einnehmen wird.

Das letzte Blatt des Spectator enthält in einem Artikel folgende Beleuchtung der Schwierigkeiten der gegenwärtigen Minister-Krisis: Man sagt allgemein, es ist möglich, daß wir es mit einem halben Dutzend Ministerien versuchen müssen, bevor wir auf ein dauerhaftes stoßen. Die Verschmelzung der vorhandenen Parteifragmente zu einer starken Verwaltung scheint noch in weiter Ferne zu liegen. Inzwischen bedarf das Land einer Regierung. Man wird nicht umhin können, zu experimentiren. Da ist denn die Rede von Kabinet Russell, d. h. von einer Whig-Verwaltung, wie die von 1840 war, jedoch ohne Lord Melbourne; vom Wiederaufbau eines Kabinets, dessen Grundlagen und Politik auf dem Glauben beruhten, die Whig-Aristokratie sei berufen, England zu regieren. Soll indeß eine Verwaltung Russell dauern, so muß die Coalition (zwischen Protectionisten und Liberalen), die ihr das Dasein gab, prolongirt werden; die Regierung hat das Prinzip ihrer Entstehung zu repräsentiren. Lord Stanley und Herr d'Israeli sind darum zugleich mit den Lords Russell und Palmerston an die Gewalt zu berufen. Nur auf diese Art kann die starke Majorität, welche Lord Russell an Sir R. Peel's Stelle gebracht hat, bei neuen Wahlen und in dem künftigen Parlament zusammengehalten werden.

Madrid, 27. Juni. — Die Gaceta publicirt heute die neue Eintheilung der Wahlcollegien nebst einem Circulare an die politischen Chefs, nach dessen Inhalt die vorläufigen Wahloperationen nicht vor Ende October zu Stande kommen werden; die Wahlen selbst würden dann in den November fallen und die Cortes sich erst im December versammeln.

(A. Pr. Z.) Man hält sich allgemein von der Nothwendigkeit überzeugt, die Vereinbarung über den der Königin zuzuführenden Gemahl nicht länger zu verzögern. Die Gestalt der jugendlichen Fürstin hat sich so rasch entwickelt und eine solche Fülle entfaltet, daß sie um zehn Jahre ihrem wirklichen Alter vorangeeilt zu sein scheint. Das häusliche Glück, dessen die Wittwe Ferdinand's VII. an der Seite ihres neuen Gemahls sich erfreut, soll manche zarte Regung in dem Gemüthe der fürstlichen Jungfrau, die dieses Glückes Zeuge ist, erwecken. Gerade jetzt aber steht, sicherem Vernehmen nach, dem Herzoge von Rianzaras aufs neue das freudigste Ereigniß bevor, durch welches, wie man wohl zu sagen pflegt, die Ehegattin den Gemahl beglücken kann. Eine temporaire Trennung der Mutter von ihrer königl. Tochter dürfte daher als angemessen erscheinen. Die Frage, wer der Gemahl der Königin sein solle, nimmt dagegen mit jedem Tage eine neue Gestalt an. Die hiesige Presse beschäftigt sich kaum mit einem anderen Gegenstande. Eine noch ernstere Bedeutung erhält die Vermählungsfrage, seitdem eine fremde Macht sich unverholen das Recht zuschreibt, bestimmte Personen von der Bewerbung um die Hand der Königin von Spanien ausschließen zu dürfen. Der franz. Botschafter hat nämlich laut und mit Nachdruck erklärt, er würde seine Pässe verlangen, sobald er erführe, daß die angeblichen Bewerbungen des Prinzen Leopold von Koburg hier zugelassen oder auch nur in Betracht gezogen werden sollten.

(A. P. Z.) Aus **Galizien** geht unter den 22sten die Nachricht ein, daß ein von Chaves ausgerücktes portugiesisches Truppen-Corps die Miguelisten von Montalegre angegriffen und auseinandergesprengt habe. Eine Compagnie spanischer Soldaten, welche hart an der Grenze erschienen war, soll den Miguelisten die Besorgniß eingeflößt haben, daß die spanische Regierung eine bewaffnete Einmischung gegen sie beabsichtige. Anderen Angaben zufolge, griffe der miguelistische Aufstand weiter um sich, während in Braganza eine Contrerevolution ausbrach. Das Bataillon, welches die dortige Besatzung ausmacht, rief die Carta pura aus, und nahm in seiner Kaserne eine feindliche Haltung gegen das Volk an. Der Chef des Bataillons und einige Offiziere hatten sich von den Soldaten getrennt. In Lissabon verlangen nun die „Patrioten" die sofortige Verabschiedung aller „übelgesinnten" (desafectos) Offiziere. „Ohne diese Maßregel", sagt die Revoluçao de Setembre, „würde keine persönliche Sicherheit existiren, noch der Staats-Credit sich befestigen, noch auch die Staatsverwaltung sich behaupten können. Die Revolution hat ihre Leute, wie der Kabralismus die seinigen hat. Verlangen, daß die Werkzeuge der Tyrannei Werkzeuge der Freiheit seien, heißt das Unmögliche verlangen." Am 19ten fand in Lissabon ein sogenanntes friedliches Pronunciamiento statt. Eine Anzahl „Patrioten" zog gegen den Palast des Herzogs von Palmella, mit drohendem Geschrei die unverzögerte Errichtung der National-Garde verlangend. Der General das Antas erklärte auf der Stelle, daß diesem Ansinnen genügt werden solle, und bereits am folgenden Tage erschien im Regierungsblatt ein Artikel, in welchem der Marquis von Loulé sich wegen der Verzögerung entschuldigt und dagegen verspricht, daß die Organisation der National-Garde betreffende Reglement werde unverweilt veröffentlicht werden. — Die portugiesischen Blätter sind mit Verzeichnissen hoher Beamten angefüllt, auf deren Absetzung man besteht. In anderen Artikeln wird der Königin eine Vorlesung über die Art und Weise, wie ein Souverain sich zu benehmen habe, gehalten.

Luzern, 30. Juni. — Heute wurde Fürsprech Eduard Schnyder durch das Criminalgericht erster Instanz zu sechsjähriger Kettenstrafe und halbstündiger Schauausstellung verurtheilt. Dieses Urtheil läßt sich rechtlich nicht begründen. Das Strafmaß ist zu hoch oder zu niedrig. Der Richter nahm Urheberschaft an dem Attentat vom 8. December und einfache Theilnahme an dem Freischaarenzuge vom 31. März an. In Abgang eines Beweises stützt sich das Urtheil auf moralische Ueberzeugung. Allein das Strafrechtsverfahren (§. 193) sagt: „Zur Verurtheilung in die Strafe eines Verbrechers wird die Ueberzeugung des Richters erfordert, daß der Angeschuldigte Urheber eines Verbrechens sei oder als Theilhaber dabei mitgewirkt habe. Diese Ueberzeugung muß sich aber auf gesetzliche Beweismittel gründen, dergestalt, daß ohne das Vorhandensein solcher Beweise die Schuld eines Angeklagten nicht ausgesprochen werden darf."

Der Berner „Verf.-Frd." meldet, daß ihm „ein glücklicher Zufall" das „Protocoll über die Verhandlungen der am 13. und 14. Herbstmonat 1843 in Luzern abgehaltenen Conferenz von Abgeordneten der hohen Stände Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, ob und nid dem Walde, Zug und Freiburg" in einer vollständigen, wortgetreuen Abschrift in dies Hände gespielt, und daß er dieses wichtige Actenstück, die „Grundlage des neuen borromäischen Sonderbundes", veröffentlichen werde. Es gehe aus demselben hervor, daß derselbe ein Werk Siegwarts und nicht durch den Freischaarenzug hervorgerufen, sondern in Folge des „legalen" Tagsatzungsbeschlusses vom 31. August 1843 gebildet worden sei, und zwar in der Absicht, diesem Beschlusse selbst mit den Waffen in der Hand Widerstand zu leisten. So der „Verf.-Frd."

Bern, 30. Juni. (S. M.) Heute nahm der Verfassungsrath mehrere wichtige Grundsätze in die neue Verfassung auf. Alle Bürger sollen gleich sein vor dem Gesetze, der Staat keine Vorrechte des Orts, der Geburt, der Personen oder der Familien und insbesondere keine Adelstitel anerkennen. (Die bestehende Verfassung versagt den einheimischen Adelstiteln, welche die Aristokratie im vorigen Jahrhundert allen Familien der Stadt Bern verlieh, die Anerkennung nicht.) Die persönliche Freiheit ist gewährleistet; Niemand darf verhaftet werden, als in den vom Gesetz bezeichneten Fällen und unter den vorgeschriebenen Formen. Es dürfen weder bei der Verhaftung und Festhaltung einer Person unnöthige Strenge noch zu Erwirkung eines Geständnisses Zwangsmittel angewendet werden. Das von der vorberathenden Commission vorgeschlagene Widerstandsrecht gegen formwidrige Verhaftungen wurde vom Verfassungsrath mit einer mildernden Aenderung angenommen. Niemand darf seinem ordentlichen Richter entzogen werden; das Hausrecht ist unverletzlich. Die Freiheit der Mittheilung durch Wort, Schrift, Druck und bildliche Darstellung ist gewährleistet. Das Gesetz bestimmt zwar die Strafe des Mißbrauchs, allein es darf niemals die Censur oder eine andere vorgreifende Maßnahme stattfinden. Das Petitionsrecht ist ebenfalls gewährleistet.

Rom, 14. Juni. (D. A. Z.) Der Lütticher Bischof von Bommel hat neuerdings der hiesigen Congregatio sacrorum rituum eine sehr kritische Frage zur Entscheidung vorgelegt, auf welche selbst die sonst sehr gewitzigten französischen Prälaten (von den deutschen wollen wir nicht sprechen) nicht gefallen sind. Es war die: Verlieren der Kelch und die Patene durch eine neue Vergoldung die Consecration oder nicht? Die Frage war kritisch, da nach der Natur der Sache angenommen werden kann, daß die Consecration doch die ganze Sache, also hier den Kelch, und nicht bloß Aeußerlichkeiten, wie die Vergoldung, betrifft. Man hat daher auch lange darüber debattirt, endlich aber, wahrscheinlich nach van Bommel's Wunsch, vielleicht auch um ihn los zu werden, entschieden, daß durch eine neue Vergoldung die Consecration allerdings verloren gehe.

Rom, 25. Juni. (A. Z.) Der Papst hat den Cardinälen Lambruschini und Bernetti die ersten Stellen bei der zu bildenden Verwaltung angetragen; beide haben darauf verzichtet. — Es wird vom Publicum besonders gut aufgenommen, daß der Papst sich sehr günstig für die Eisenbahnen ausspreche, und befohlen habe ihm Vorlage darüber zu machen, welche Bahn als die wichtigere zu betrachten, und daher zuerst anzufangen sei. — Cardinal Fürst Schwarzenberg, den man gehofft hatte hier zu sehen, hat sich entschuldigt zu erscheinen, indem ihn Amtsgeschäfte davon abhalten. Der Erzbischof von Mecheln ist gestern Abend hier eingetroffen. — Gestern war das erste kirchliche Hochfest (Johannisfest), an dessen Feier Pius IX. in der Mitte des seit Decennien nicht so zahlreich versammelten Cardinalcollegiums als gekröntes geistliches und weltliches Oberhaupt Theil nahm.

Von der italienischen Grenze, 27. Juni. (F. M.) In den Provinzen des Kirchenstaates herrscht vollkommene Ruhe und überall harrt man mit der größten Spannung auf die erste Regierungsacte des neuen Papstes. Das Ausbleiben einer vollständigen Amnestie, welche man auf den Krönungstag allgemein erwartete, hat in den Provinzen wie in Rom selbst einige Mißstimmung erregt. Man sagt zwar, sie werde noch folgen, aber schwerlich eine umfassende sein. Man schließt dies aus der an die Legationen ergangenen Aufforderung, über die in Untersuchung und Gefangenschaft befindlichen Individuen Bericht zu erstatten. Eine halbe Maßregel würde die Romagnolen schwerlich befriedigen. — Die österreichischen Schiffe kreuzen noch immer an der Küste des Kirchenstaates. Von einer vorläufigen Besetzung Ancona's ist jedoch keine Rede. Oesterreich wird überhaupt nur dann mit bewaffneter Hand im Kirchenstaate einschreiten, wann die römischen Behörden mit den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln eines Aufstandes nicht Meister werden können.

Privatbriefe aus **Bologna** vom 22. Juni theilen mit, daß daselbst eine Petition, worin Reformen verlangt werden, entworfen worden war, und bereits 2000 Unterschriften erhalten hatte, und daß gleiche Petitionen auch in Ravenna, Forli und den übrigen Städten der Romagna unterzeichnet wurden.

Berlin, 6. Juli. — Das Geschäft in Fonds und Eisenbahn-Actien war heute nicht belebt, erstere jedoch zum Theil ein wenig höher.

Gloggnitz 4% p. C. 140 Br.
Nieder-Schles. 4% p. C. 93¼, ½ u. ¾ bez.
Niederschl. Prior. 4% p. C. 96⅜ bez.
Nordbahn (K. F.) 4% p. C. 192 Gld.
Berlin-Hamb. 4% p. C. 97½ u. ¾ bez.
Cassel-Lippst. 4% p. C. 92 bez. u. Br.
Cöln-Minden 4% p. C. 95 95⅛ u. 95 bez.
Cracau-Oberschl. 4% p. C. 83½ Br.
Mail.-Venedig 4% p. C. 117½ Gld.
Nordb. (Fr.-Wilh.) 4% p. C. 83½ etw. bez. u. Br. ⅜ Gld.
Posen-Stargard 4% p. C. 93 Br.
Sächs.-Schles. 4% p. C. 100½ Gld.
Ungar. Central 4% p. C. 94½ bez.

Mein vorgerücktes Alter und die damit verbundene Körperschwäche haben es mir bei meinem Abgange von hier nicht möglich gemacht, mich Allen, mit denen ich in dienstlicher und freundschaftlicher Beziehung gestanden, persönlich zu empfehlen. Allen meinen Gönnern, Freunden und Bekannten sage ich daher auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank für das mir während meines fast 33jährigen Aufenthalts am hiesigen Orte erwiesene gütige und freundliche Wohlwollen. Dieses wird mir stets unvergesslich bleiben und bitte ich ganz ergebenst, dasselbe auch ferner fortdauern zu lassen und mich im freundlichen Andenken zu behalten. Breslau den 7. Juli 1846.

Schwürtz, Ober-Post-Director.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Behufs der anderweitigen Verpachtung der Restauration im Bahnhofe zu Freiburg auf 3 Jahre vom 1. October c. ab haben wir einen Termin im Wege der Licitation, jedoch unter Vorbehalt der freien Auswahl unter den Bietenden, auf

Montag den 20. Juli c, Nachmittags 4 Uhr

in unserem Haupt-Bureau hieselbst angesetzt, wozu Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verpachtungsbedingungen hier und bei der Bahnhof-Inspection in Freiburg zur Einsicht bereit liegen.

Breslau den 4. Juli 1846. **Directorium.**

Unserm ehemaligen Agenten Herrn August Greenberg haben wir unterm 27. März d. J. untersagt, fernerhin Gelder für unsere Rechnung einzuziehen Auch ist derselbe seit dem 1sten d M. nicht mehr ermächtigt, Geschäfte, welcher Art sie auch seien, für uns zu betreiben. Wir bringen dies hiermit zur öffentlichen Kenntniss und empfehlen uns unsern geehrten Geschäftsfreunden achtungsvoll.

Stettin den 20. Juni 1846.

Die Handlung Grunow u. Scholinus.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute früh um 6 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau, gebornen von Bernhardi, von einem gesunden Knaben, beehrt sich ergebenst anzuzeigen:

v. Ebertz, Regierungs-Rath.

Breslau den 7. Juli 1846.

Entbindungs-Anzeige.

Die am 6. d. erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau von einem muntern Mädchen zeigt hiermit, statt besonderer Meldung, ergebenst an

Zahnarzt Fränkel.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 3½ Uhr starb, nach vierwöchentlichem Krankenlager, unser liebes jüngstes Töchterchen Emma in dem zarten Alter von 10½ Monaten. Tief betrübt zeigen dies, um stille Theilnahme bittend, unseren Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst an

L. A. Neumann und Frau.

Breslau den 7ten Juli 1846.

Theater-Repertoire.

Mittwoch den 8ten, zum erstenmale: **Erich XIV.** Drama in 5 Akten von R. E. Prutz.

Personen: Erich, Gustav Wasa's, Königs von Schweden, ältester Sohn, in der Folge als Erich XIV. König von Schweden, Hr. Hegel. Seine Brüder: Johann, Hr Grans, Magnus, Dem Bernhard; Katharina Jagellonica, Siegmund's von Polen Tochter, Johanns Gemahlin, Madame Hegel; Graf Svante Sture, Reichskanzler, Hr. Henning; Niels, sein Sohn, Hr. Guinand; Reichsräthe: Persson, Hr. Pollert; Graf Brahe, Herr Schwarzbach; Abraham Stenbock, Hr. Stotz; Sten Banner, Hr. Clausius; Hans Wedel, Kämmerer, Hr. Rottmayer d. j; Magister David, Erzieher des Prinzen Magnus, Herr Scheele; Peder Welamsson, königl. Leibtrabant, Hr. Schwarz; Gesandte aus England: Erster, Herr Prawit; Zweiter, Herr Viehweger; ein Schreiber, Herr Weßnig d. j.; ein Page, Demoiselle Clausius; schwedische Bauern: Maens, Herr Rottmayer; Jasper, Herr Wohlbrück; Lars, Hr. Pauli; Klaas, Hr. Scheibler; Heinz, Hr. Campe. Der Zinsvoigt, Hr. Gregor; Catharina, Maens Tochter, Erichs Geliebte, Madame Pollert.

Donnerstag, den 9.: **Der Wildschütz**, komische Oper in 3 Akten. Musik von A. Lortzing. Baculus, Hr. Isoard, vom Stadttheater aus Halle, als Antrittsrolle.

Berichtigung.

In der ersten Verlobungsanzeige der gestr. Zeitung ist in der Unterschrift zu lesen: **Johanna Friedländer u. M. J. Henschel.**

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Demoiselle Bertha Hildebrand,
2) " Sophia Stein,
3) Herrn J. Oswalt,
4) " Adolph Schlesinger,
können zurückgefordert werden.

Breslau den 7. Juli 1846.

Stadt-Post-Expedition.

Naturwissenschaftliche Versammlung.

Mittwoch den 8. Juli, Nachmittag 6 Uhr: Herr Dr. phil. Krocker über die quantitative Bestimmung des Stärkemehls in vegetabilischen Nahrungsmitteln.

Nothwendiger Verkauf.

Das Gut Mittel-Kauffung im Schönauer Kreise, abgeschätzt auf 17201 Rthlr. 20 Sgr. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Registratur einzusehenden Taxe soll am

11. September d. J. Vorm. um 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Breslau den 10. Februar 1846.

Königl. Ober-Landes-Gericht.
Erster Senat.